Stadt Nürnberg
Referat für Jugend, Familie und Soziales

Alltagsbildung für Flüchtlinge

Arbeitsbericht der Projektgruppe

Februar - Juli 2016

Der Projektgruppe „Alltagsbildung für Flüchtlinge“ gehörten an:
Gerald Fröhlich, Sonja Jantsch, Jürgen Reuther, Daniela Schatz, Eric Schoob sowie beratend Bernd Kammerer, Esther Segitz-Fäthe, Gerda Steinkirchner (Jugendamt),
Lisa Münch (Sozialamt)
Paloma Lang, Doris Reinecke (Stab Familie)

Kontakt und Koordination:
Doris Reinecke, Referat für Jugend, Familie und Soziales / Stab Familie
Hans-Sachs-Platz 2, 90403 Nürnberg, Tel. 0911 231 7360,
doris.reinecke@stadt.nuernberg.de
Fotos: Stab Familie

Nürnberg, im Juli 2016

Alltagsbildung für Flüchtlinge
Bericht über die Arbeit der Projektgruppe, Februar 2016 – Juli 2016

1. Einleitung und Zusammenfassung

1.1. Was waren Ziele und Auftrag, wie wurde dieser umgesetzt?

1.2. Wer wurde erreicht im Zeitraum von 6 Monaten?

2. Konzipierung und Erprobung von Veranstaltungen

2.1. **Eigene (städtische) Angebote**

2.1.1. Workshop „Freiheit und Würde - Werte für alle“

2.1.2. Stadtspaziergänge / Stadtteilspaziergänge

2.1.3. Elterngesprächsrunden

2.2. **Angebote von Trägern, von der Projektgruppe begleitet**

2.2.1. Pro Familia, Workshops zur sexuellen Bildung für Frauen

2.2.2. „Heroes“, Workshops für junge Männer

2.2.3. Jadwiga – Café für Frauen zu den Themen Zwangsheirat und -prostitution

2.2.4. KJR Nürnberg-Stadt, Stadterkundungsspiel

2.2.5. Thevo, Theaterpädagogischer Workshop

2.2.6. PARABOL, Fotoprojektnachmittag

3. Netzwerkarbeit

4. **Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit**

5. Ausblick

Aus der Neujahrsansprache von Oberbürgermeister Dr.Ulrich Maly, 13.01.2016:

„…Was ist mit dem Blick über den Tag hinaus? Die neue Integrationsaufgabe wird uns praktisch fordern – konzeptionell, aber auch ganz grundsätzlich. Die Diskussion darüber, wie verschieden wir sein wollen, ist ja schon voll entbrannt. Dass dabei unser Grundgesetz mit seinen normierten Freiheitsrechten und Werten nicht verhandelbar ist, ist klar.

Wir sind richtigerweise nicht bereit, von dem, was zum Beispiel bei der Gleichberechtigung in jahrzehntelangen gesellschaftlichen Debatten politischer Konsens geworden ist, auch nur einen Millimeter abzurücken. Wir können und wollen also denen, die aus patriarchalischen Strukturen kommen, denen oft demokratische Erfahrung fehlt, nicht die Zeit einräumen, die wir selber gebraucht haben, um den heutigen Bewusstseinszustand zu erreichen.

Deshalb müssen wir uns Gedanken machen, wie der notwendige kulturelle Schnellkurs in diesen Fragen zu organisieren ist, wie solche „Staatsbürgerkunde“ oder „Alltagsbildung“ erfolgreich an die Menschen gebracht werden können…“

Aus dem Maßnahmenpaket Integration, Stadtratsbeschluss 17.02.2016:
„1.11. Alltagsbildung und erste Orientierung

Zielsetzung: Grundinformationen und Verhaltensanforderungen für ein respektvolles Miteinander in Deutschland/Nürnberg flächendeckend vermitteln („Nürnberg hält zusammen!“).
Sichtung geeigneter Materialien, z.B. von BAMF, Justiz, Medien, anderen Kommunen und Verbänden. Überblick über entsprechende schon vorhandene Angebote und Maßnahmen in Nürnberg, seien sie in „Komm-“oder „Gehstruktur für Flüchtlinge konzipiert. Ab März: Zeitnahe notwendige Ergänzung und Erprobung der Arbeit mit diesem Material in den bzw. für die ersten Gemeinschaftsunterkünfte.
Umgehende Auswertung dieser Erprobungsphase, Auf- und Ausbau von Formaten, mit denen flächendeckend und in mehreren Sprachen gearbeitet werden kann. Unter laufendem Einbezug der Expertise und Maßnahmen anderer Dienststellen, Träger und Helferkreise (siehe z.B. Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und der Frauenberatungsstellen).
Erstellung geeigneten Materials hierfür. Erstellung eines Willkommensbriefes von Herrn OBM, mit einigen Verhaltenshinweisen und in mehreren Sprachen, flächendeckende Verteilung. Optische Vermittlung grundlegender Verhaltenshinweise in Gemeinschaftsunterkünften, Erstellung geeigneten Materials hierfür.Priorisiert wird, junge Flüchtlinge (Männer wie Frauen), zwischen 18 und 25 Jahren zu erreichen mit Erstinformationsveranstaltungen in (oder in der Nähe) Gemeinschaftsunterkünften, für die noch kein Angebot besteht und in der Folge weitere Module, z.B.Stadtspaziergänge anzubieten…“

1. Einleitung und Zusammenfassung

1.1. Was waren Ziele und Auftrag, wie wurde dieser umgesetzt?

Im Januar 2016 hatte der Zuzug von Flüchtlingen in Nürnberg seinen bisherigen Höhepunkt erreicht. Empörung und Verunsicherung bestimmten die öffentliche Diskussion zur Flüchtlingsfrage im Nachhall auf die in mehreren Städten erfolgten Übergriffe auf Frauen in der Silvesternacht. Politisch Verantwortliche, Fachkräfte und engagierte Bürgerinnen und Bürger in der Flüchtlingsarbeit waren sich darüber im Klaren, dass – neben dem Ermöglichen eines sicheren Ankommens und eines ersten Unterkommens – zügig weitere Wege zu eröffnen waren (und sind!),

- die Integration der Neuzugewanderten ermöglichen und
- den sozialen Zusammenhalt in unserer Stadtgesellschaft stärken.

Aus dieser Ausgangslage heraus wurde die Projektgruppe „Alltagsbildung Flüchtlinge“, befristet für ein halbes Jahr, im Geschäftsbereich des Referates für Jugend, Familie und Soziales zusammengestellt. Die Mitwirkenden legten sechs Monate lang, unterfüttert mit den nötigen Sachmitteln und mit unterschiedlichen Stundenanteilen - einen Schwerpunkt ihrer Arbeit auf die Menschen, die in den zurückliegenden Wochen und Monaten in unserer Stadt als Flüchtlinge angekommen waren.

Zielsetzung war - wie es in der Neujahrsansprache des Oberbürgermeisters und dem Maßnahmenpaket Integration des Stadtrates anklingt, siehe Vorspann,

- die Vermittlung von Grundinformationen und Verhaltensanforderungen für ein respektvolles Miteinander,
- einen Beitrag zu leisten zur Alltagsbildung von Flüchtlingen in verschiedenen Lebensbereichen, ohne Ansehen ihrer vermuteten Bleibeperspektive.

D. h.: Das Projekt „Alltagsbildung für Flüchtlinge“ sollte bei der Erprobung von Veranstaltungsformaten den Kontakt zu Flüchtlingen suchen, die noch in „Not-GU“ (Not-Gemeinschaftsunterkünften) oder „GU“ (Gemeinschaftsunterkünften) leben, ungeachtet der Tatsache, ob sie bereits über Deutschkenntnisse oder Zugang zu einem Deutschkurs verfügen. Damit war klar, dass die Kooperation mit Dolmetschern und Flüchtlingsberatungen für die Arbeit unverzichtbar war. Gewünscht und angestrebt war von Anfang an auch die Zusammenarbeit mit weiteren Akteuren in der Flüchtlingsarbeit und weiteren Dienststellen und Einrichtungen.

Die Zielgruppe wurde in einem Auftaktworkshop gemeinsam mit dem Referenten für Jugend, Familie und Soziales, Reiner Prölß, sowie Jugendamtsleiterin Dr. Kerstin Schröder und Sozialamtsleiter Dieter Maly enger gefasst: Priorisiert werden sollten junge Erwachsene , männlich wie weiblich, d.h.: Nicht die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge, die in der Regel durch die Jugendhilfe und (Berufs-)Schulbesuch Angebote erfahren.

Die Projektgruppe verständigte sich in der Folge darauf, erste Module für eine Art „Methodenkoffer“ zu entwickeln und zu erproben, mit dem Ziel, dass die Veranstaltungsformate, die sich nach dem Probelauf bewährt haben, künftig fortgeführt und weiterentwickelt werden können. Durch welche Dienststelle oder welchen Träger und mit welchen Ressourcen – das wird in der Folge, im Rahmen der Auswertung, zu beantworten sein.

Zu den ersten Modulen gehörten

- ein interaktiver Workshop rund um grundlegende Menschenrechte, für den das Menschenrechtsbüro bereits ein grobes Konzept anbieten konnte, welches gemeinsam ausgebaut und umgesetzt wurde sowie

- Stadtspaziergänge/Stadtteilspaziergänge, die das gemeinsame Kennenlernen von Einrichtungen der Innenstadt und in Stadtteilen ermöglichen. Hierfür übernahm das Jugendamt die Federführung in der Erprobungsphase.

Aufgenommen wurde nach kurzer Zeit die Durchführung von

- insgesamt 13 niedrigschwellig gestalteten Elterngesprächsrunden, da die Erstkontakte mit Flüchtlingsberatungen für diese Zielgruppe auf einen vorher nicht so gesehenen Bedarf an Information und Austausch ergaben (z.B. zu Fragen der Orientierung in der Bildungslandschaft oder zum Verständnis von elterlicher Verantwortung).

Da von vornherein auch die Themen „Mann und Frau, sexuelle Selbstbestimmung, respektvoller Umgang miteinander" bearbeitet werden sollten, bot es sich an, die Zusammenarbeit mit Trägern zu suchen, die über Expertise zu diesen Themen verfügen, aber (noch) nicht in Gemeinschaftsunterkünften gearbeitet haben, wie z.B.: Pro Familia, „Heroes"(DEGRIN e.V) und Jadwiga.
Die Überlegung, dass kulturpädagogische Elemente den Zugang zur Auseinandersetzung mit jungen Flüchtlingen erleichtern könnten, führte dazu, weitere Module gemeinsam mit der Jugendinformation (KJR Nürnberg-Stadt), dem Theater Thevo und dem Medienzentrum PARABOL auszuprobieren.
Die gemachten Erfahrungen werden in der Folge ausführlicher geschildert, um die Fortführung nach der Projektphase anzuregen und zu erleichtern.

1.2. Wer wurde erreicht im Zeitraum von 6 Monaten?

Mit den insgesamt

- 42 Veranstaltungen in oder in der Nähe von insgesamt
- 38 städtischen Unterkünften wurden rund
- 600 Flüchtlinge unterschiedlichen Alters erreicht – das sind etwa
- 9 % der aktuell in städtischen Unterkünften lebenden Flüchtlinge.

Die beigefügte Karte von Nürnberg markiert die breite Streuung der erreichten Unterkünfte im Stadtgebiet, die auch in etwa der Verteilung von (aktuell rund 170) Unterkünften in Nürnberg entspricht. Die Projektgruppe Alltagsbildung „gastierte" mit ihren Angeboten entsprechend in umgebauten Hallen und Bürogebäuden ebenso wie in früheren Hotels und Wohnhäusern, in heruntergekommener Atmosphäre ebenso wie in relativ gut ausgestatteten Gemeinschaftsräumen – entsprechend der Realität, in der Flüchtlinge in Nürnberg leben.

Die Erfahrungsberichte zeigen, dass der zunächst formulierte Anspruch, vor allem junge Erwachsene erreichen zu wollen, bei den Veranstaltungen meist nicht zu halten war: Vielfach begleiteten Kinder – vom Neugeborenen bis zum Jugendlichen – ihre Eltern und wäre dies nicht gestattet worden, hätte die Projektgruppe vielfach auf die Teilnahme von Eltern, vor allem Frauen, verzichten müssen.
Gerade die Erwachsenen mittleren Alters – vor allem Männer – zeigten großes Interesse daran, teilnehmen zu dürfen. In Gesprächen wurde immer wieder deutlich,

- dass sie die Chancen der jüngeren Generation als ungleich größer als die eigenen betrachten,
- dass der Zugang zu Sprachkursen und Begegnung mit Deutschen noch viel zu wenig gegeben ist,
- dass es zwar hier und da Treffpunkte und Begegnungscafés speziell für Frauen und ihre Themen gibt, aber noch nicht für Männer.

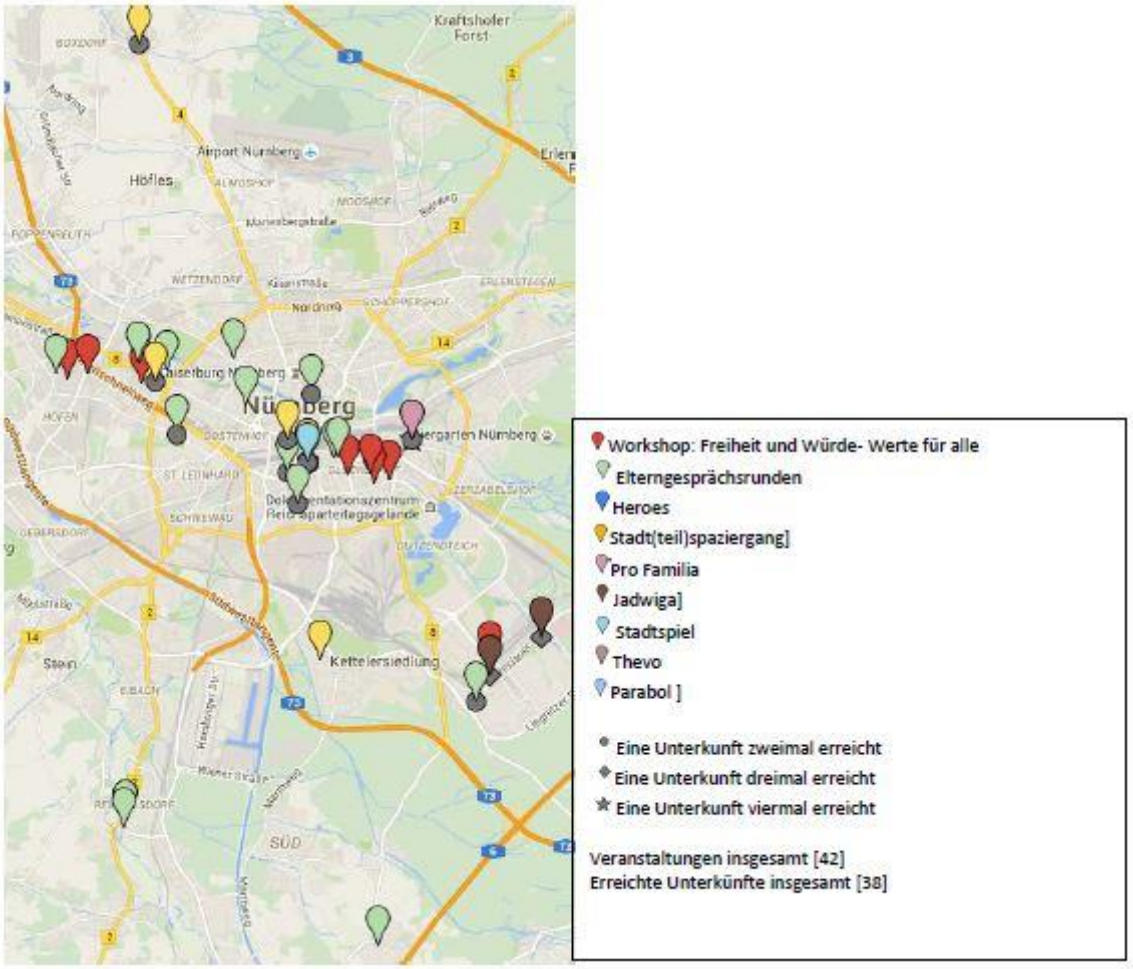
So stellte auch die Heterogenität der Teilnehmenden für die Projektgruppe ein besonderes Erfahrungsfeld da:
Die Selbstverständlichkeit, mit der Babys „dabei" waren und abwechselnd betreut wurden, damit die Mutter zuhören konnte. Das Erleben von hochgebildeten Menschen neben Anal-

phabeten aus demselben oder auch aus einem völlig anderen Kulturkreis. Die Kommunikation und Rollenteilung unter (Ehe-)Paaren, die einen schweren Weg hierher gemeinsam bewältigt haben, im selben Raum mit Männern, die noch bangen, ob und wann sie ihre Frauen oder Kinder (hier in Deutschland) wiedersehen können. Der Wunsch jüngerer Männer, die älteren Männer dabei zu haben und – sehr respektvoll – in eine Veranstaltung einzubeziehen.

Doris Reinecke
Referat für Jugend, Familie und Soziales
Geschäftsführerin „Bündnis für Familie“

Projektkoordination

Streuung der mit dem Projekt erreichten Unterkünfte im Stadtgebiet



2. Konzipierung und Erprobung von Veranstaltungen

2.1. Eigene (städtische) Angebote

2.1.1 Workshop „Freiheit und Würde- Werte für alle“

Beschreibung

Hinter dem Titel „Freiheit und Würde-Werte für alle“ verbirgt sich ein dreistündiger, interaktiver Workshop, der vom Menschenrechtsbüro konzipiert und mit der Unterstützung der Projektgruppe in mehreren (Not-) Gemeinschaftsunterkünften angeboten wurde. Er wird in arabischer Sprache durchgeführt und richtet sich vor allem an junge Erwachsene, die noch nicht lange in Deutschland sind und kaum Grundkenntnisse der Deutschen Sprache besitzen. Am Beispiel der Begriffe „Würde“ und „Freiheit“ soll auf Basis der 30 Artikel der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (UN-Menschenrechtscharta) den geflüchteten Menschen eine erste Orientierung für das Zusammenleben in unserer Stadt beziehungsweise in Deutschland gegeben werden. Dabei sollen verschiedene Werte, die in unserer Gesellschaft als wichtig erachtet werden, anschaulich erläutert werden. Informationen werden zu folgenden thematischen Schwerpunkten gegeben :

- Freiheit und Würde
- Rechtsstaatlichkeit
- Gleichberechtigung und sexuelle Selbstbestimmung
- Religionsfreiheit
- Willkommenskultur versus AFD und Pegida

Die Themenblöcke werden jeweils mit einem arabischen Kurzfilm mit deutschen Untertiteln aus der n-tv Reihe „Marhaba-Ankommen in Deutschland“ eingeführt. Zwischen den einzelnen Themenfeldern gibt es Raum für Diskussion, Austausch und Fragen, sowohl in Dreiergruppen als auch in der Gesamtgruppe.

Folie und Foto aus dem Workshop

Organisation, Werbung und Durchführung

Vor jeder Veranstaltung wurde mit der örtlichen Sozialbetreuung in Kontakt getreten, um den Gemeinschaftsraum zu besichtigen, einen geeigneten Termin zu vereinbaren und um verschiedene Informationen zu erhalten. Durchgeführt wurden die Workshops in den Gemeinschaftsräumen der jeweiligen Unterkünfte. Da zwei Unterkünfte über keinen Gemeinschafts-

raum verfügen, wurde auf Räumlichkeiten nahe gelegener Einrichtungen (Treffpunkt e.V. und Gemeinschaftshaus Langwasser) ausgewichen.

Mindestens eine Woche vor Veranstaltungsbeginn wurde mit einem Aushang (farbig, DIN A3) in deutscher und arabischer Sprache sowie Handzetteln in den Unterkünften geworben. Eine erlangte Erkenntnis lautet, dass nur Plakate zu platzieren hinreichend, aber nicht ausreichend ist, sondern ein persönliches Werben im Vorfeld und am Veranstaltungstag, im Idealfall mit der Unterstützung der Sozialbetreuung, einen besonders positiven Einfluss auf die Motivation der Bewohner hat. Deshalb wurde kurz vor Beginn der Workshops an jede Zimmertür geklopft bzw. in Gruppenräume gegangen, um noch ein letztes Mal die Bewohnerschaft zu ermuntern am Workshop teilzunehmen.

Aushänge in arabischer und deutscher Sprache

Die ersten drei Workshops wurden von einer Mitarbeiterin aus dem Menschenrechtsbüro, einer deutschen Teamerin und einem arabischen Teamer, der als Gesprächsdolmetscher fungierte, moderiert. Nach drei Testläufen wurde der Workshop von den beiden Teamern fortgeführt. Als wertvoll erwies sich der routinierte und gut aufeinander abgestimmte Ablauf der beiden Teamer, der Raum bot, je nach Bewohnerschaft und Interessen, einzelne thematische Schwerpunkte zu vertiefen. Im Hintergrund mit dabei waren jeweils ein oder zwei Personen von städtischer Seite, die sich mit den Kindern zum Malen zurückzogen oder für spezielle Fragen zur Verfügung standen.

Zahlen und Fakten

Insgesamt wurde der Workshop zehn Mal durchgeführt. Da zu einigen Veranstaltungen auch die Bewohnerschaft aus anderen Unterkünften eingeladen wurde, wurden 15 Unterkünfte erreicht. Teilgenommen haben insgesamt 120 Personen, davon war der größte Teil der Teilnehmer männlich (ca. 81%). Die restlichen Anteile verteilen sich auf die Frauen (7%) und die

Kinder (12%). An den Veranstaltungstagen selber konnte die Teilnehmerzahl zwischen 5 und 26 Teilnehmern schwanken, dies lässt sich auf verschiedene Einflussgrößen zurückführen, wie beispielsweise auf den Ramadan, den Transit (Auszug aus oder Einzug in eine andere Unterkunft) oder auch auf das Wetter. Fluktuationen gab es aber auch während jeder Veranstaltung: Bewohner kamen hinzu, weil es sich herumgesprochen hatte, dass es eine Veranstaltung gibt oder Bewohner gingen aus Desinteresse oder terminlichen Verpflichtungen.

Eindrücke

Anhand der Protokolle, die von jeder Veranstaltung angefertigt wurden, konnte nachvollzogen werden, dass je nach persönlichen Anliegen und Struktur der Teilnehmer, jeder Workshop durch unterschiedliche thematische Schwerpunkte und Diskussionen geprägt war (z. B. berufliche Anerkennung, Sexualität, Rassismus). Eine zentrale Herausforderung war es vor allem, Begriffe wie „Freiheit“ und „Würde“ näher zu beleuchten, wenn diese in der aktuellen Lebenssituation der geflüchteten Menschen nicht nachempfunden wurden beziehungsweise großer Unmut über die aktuelle Lebenssituation herrschte.

Frauen kamen in den meisten Fällen nur hinzu, wenn auch ihre Kinder mit teilnehmen konnten. Auch waren sie in der Regel zurückhaltender als die männlichen Teilnehmer: sie hörten zwar aufmerksam zu, äußerten sich aber kaum. Ausnahme waren zwei Frauen die alleine den Workshop besuchten, sie stellten Fragen und brachten sich auch aktiv in die Diskussion mit ein.

Die Besuchergruppen waren durch große Bildungsunterschiede geprägt (BIJ-Schüler, Musik- oder Maschinenbaustudent aus Syrien, Anwalt aus Damaskus…). Die anfängliche Idee, die Altersgruppe auf 19-25 jährige Teilnehmer zu beschränken, wurde schnell verworfen. Die Altersspanne erstreckte sich letztendlich vom Säugling bis zum Rentenalter, was zu einer Bereicherung führte, da die Themen aus unterschiedlicher Lebenserfahrung heraus diskutiert werden konnten.

Gemeinsam war allen Veranstaltungen, dass die Bewohner es als eine große Wertschätzung und teilweise auch Begeisterung empfanden, dass sie sich äußern dürfen, aber vor allem auch die Möglichkeit hatten, gehört zu werden. Dies wurde in verschiedenen Danksagungen am Ende der Veranstaltungen deutlich hervorgehoben („Ich danke der Stadt Nürnberg und Deutschland dafür, dass ich hier sein kann“.) Auch der Wunsch nach Kontakten und Begegnungen mit deutschen Frauen und Männern, um die Sprachkenntnisse zu verbessern, ebenso um kulturelle Ängste abzubauen, wurde in jedem Workshop laut („Wenn die Deutschen uns nicht aufnehmen, haben wir nur noch den lieben Gott.“; „Wir wünschen uns mehr Begegnungen mit deutschen Frauen und Männer.“; „Viele Deutsche haben Angst vor uns, würden sie uns kennen, könnte man die Ängste abbauen.“).

Vorstellungsrunde

Als wertvoller Einstieg und Eisbrecher hat sich die Vorstellungsrunde erwiesen. Ein reges Interesse an den verschiedenen Orten und Sehenswürdigkeiten in Nürnberg wurde jedes mal deutlich geäußert. Einige Fotos, auf denen Orte aus Nürnbergs Altstadt abgebildet waren, wurden hinterher mitgenommen und es gab viele Fragen zur Stadt. Auffällig war, dass hauptsächlich junge Männer, die Berufsintegrationsklassen besuchen, eine bessere Ortskenntnis besitzen. Unterschiede gab es auch bei den deutschen Sprachkenntnissen: Manchen Teilnehmern machte es sichtlich Freude, sich auf Deutsch vorzustellen. Andere sprachen noch kein Wort Deutsch, obwohl sie schon mehrere Monate in Deutschland sind.

Homosexualität und Gleichberechtigung (Mann und Frau)

Dass Homosexualität in Deutschland erlaubt ist, wurde zur Kenntnis genommen. Manchmal fiel es den Teilnehmer schwer , dies zu akzeptieren und zu tolerieren.

- „Wir wissen, dass das in Deutschland erlaubt ist, akzeptieren fällt uns aber schwer."
- Unproblematisch, das Thema anzusprechen – aber ein paar Teilnehmer zucken abfällig mit der Schulter und bemerken, sie fänden Homosexualität nicht schlimm – aber einfach lächerlich.
- „Es ist gut zu wissen, dass Homosexualität in Deutschland erlaubt ist, aber mir fällt das schwer zu akzeptieren."
- „Homosexualität muss nicht weiter thematisiert werden"
- „Das Recht schützt hier immer die Schwächeren und das sind die Frauen".

Viele Fragen tauchten auch bei den Themen Recht auf freie Wahl des Partners bzw. der Partnerin, Ehe und Polygamie auf. Teilweise mündeten die Themen in spannenden Diskussionen und warfen brennend interessierende Detailfragen auf:

- „Warum darf man nur einen Ehepartner haben?"
- „Wenn der Mann eine Freundin mit heim bring, darf das auch die Frau?"
- „Was passiert bei einer Scheidung?"
- „Ab wann darf man eine sexuelle Beziehung eingehen?"
- „Ich habe ein Mädchen kennengelernt und sie sagte mir, sie sei volljährig. Später hat sich herausgestellt, dass sie es nicht ist. Wenn ich eine Beziehung habe, ab wann mache ich mich strafbar?"
- „Warum darf man erst mit 18 Jahren heiraten?"
- „Darf man in Deutschland mehrere Frauen heiraten?"
- „Wird in einem Ehevertrag auch das Verhältnis zwischen Mann und Frau geregelt?"

Der Austausch von Zärtlichkeiten in der Öffentlichkeit wurde gemischt gesehen. Er wurde z. B. von einem Flüchtling negativ betrachtet, da er für einsame Menschen verletzlich sei, wenn sie keinen Partner haben. Ein anderer Teilnehmer empfand die Möglichkeit dazu als eine Art Freiheit, da sie in seiner Heimat strafbar ist. Auch wurde gefragt, was an Zärtlichkeiten im öffentlichen Raum erlaubt ist, da schon viel Anstößiges gesehen wurde.

Was bedeutet für euch Freiheit? Was Würde?

...das wurden die Workshopteilnehmer gefragt. Und sie antworteten:
Freiheit bedeutet für mich,…

- „… Respekt für Andere."
- „… Rechte für alle."
- „… Frieden."; „
- „… dass man Frieden hat ohne Einschränkungen und Grenzen."
- „… seine Meinung frei äußern zu können."
- „… Religionsfreiheit."
- „… sich öffentlich mit einer Frau zeigen zu können."
- Ein älterer Mann freut sich, dass er in Nürnberg sein kann, äußert aber auch seine Zweifel, dass er mittlerweile zu alt sei, um richtig „anzukommen".
- „Meine Freiheit geht soweit, bis die Freiheit eines Anderen beginnt."

Oft stellte auch die freie Meinungsäußerung eine Hürde dar

- „Es ist ungewohnt, über Menschenrechte so offen zu reden. In Syrien gibt es zwar Menschenrechte, aber der Geheimdienst verhindert oft die Umsetzung der Rechte."
- „In Syrien haben wir so sehr nach Meinungsfreiheit verlangt."

Würde bedeutet für mich…

- „…durch Gesetze geschützt zu sein und dass es keinen Menschenhandel gibt."

- „In unserem Land achtet die Polizei die Würde des Menschen nicht. Wenn du Polizei siehst, gehst du besser weg. Hier ist es nicht so."
- „Ohne Würde gibt es keine Menschenrechte."

Als schwierig stellte es sich heraus, über Begriffe zu sprechen, wenn großer Unmut über die aktuelle Situation empfunden wurde, wie beispielsweise über die Wohnsituation:

- „Ich lebe wie im Gefängnis mit der Security vor der Tür."
- „Warum kann ich nicht in eine Wohnung umziehen?"
- „Ich bin hier nicht frei. Ein Verwandter aus Berlin wollte mich besuchen, aber die Securities haben ihn nicht durchgelassen."
- „Wo finde ich eine Wohnung?"
- „Seit einem Jahr muss ich meine Frau im Dunklen zur Toilette führen, damit sie sich sicher fühlt."
- „Warum darf meine Frau nicht nach Deutschland? Sie hängt in der Türkei fest."

Oder wenn die Behandlung im laufende Asylverfahren als ungerecht aufgefasst wurde:

- „Warum werden die Syrer privilegierter behandelt? Im Irak ist es genau so schlimm."
- „Ich warte auf meine zweite Anhörung, warum dauert es so lange?"

Religionsfreiheit

Hierzu wurde z. B. geäußert:

- „Ist es möglich die Religion zu wechseln?"
- „Darf man mit Kopftuch arbeiten?"
- Beim Thema Religionsfreiheit weist ein Teilnehmer darauf hin, dass immer nur auf Christen, Juden, Buddhisten verwiesen würde – nie auf die Jesiden.
- „Warum darf ein Muezzin nicht rufen, aber Glocken dürfen läuten?"
- „Warum müssen evangelische und katholische Gläubige Kirchensteuer zahlen?"

Aus Angst, einem Feindbild bzw. Vorurteilen zu unterliegen, wird oft die klare Abgrenzung von Muslimen und IS-Terror betont:

- „Wir sind keine Terroristen, wir fliehen vor denen."
- Teilnehmer berichten, dass bei behördlichen Sicherheitsfragen die Religion verleumdet wird, aus Angst ein terroristischer Hintergrund könnte unterstellt werden und negative Auswirkungen auf die Aufenthaltsbewilligung haben.
- Auch zum Thema Moscheebesuch wurden Ängste ausgesprochen. Ein Bewohner äußert seine Angst in die Moschee zu gehen, da er gehört hat, dass die Bleibechancen sinken, sobald der Besuch einer Moschee bekannt würde.

Rechtsstaatlichkeit

Das Thema Rechtsstaatlichkeit wurde teilweise hinterfragt:

- „Aber wenn jemand meinen Bruder tötet, warum habe ich nicht das Recht ihn zu töten (Selbstjustiz)?!"
- Als gefragt wird, wer das Symbol der Justitia kennt, erklärt es ein zurückhaltender Mann: „Ich kenne das, denn ich war Anwalt in Damaskus".
- Ein junger Mann behauptet „Das Recht hier ist immer auf Seiten der Frauen – ich habe Erfahrungen damit gemacht!", erzählt aber nicht mehr dazu.
- „Ich finde einen Rechtsstaat gut, da es bei uns Folter im Gefängnis gibt."

Generelle Fragen

- „Wo werden die Gesetze gemacht?"
- „Ist München ein Bundesland?",

- „Aber warum ist dann Hamburg ein Bundesland, obwohl es auch eine Stadt ist?“

Ein Teilnehmer hat gehört, dass Tiere in Deutschland Rechte haben. Es tauchten Fragen auf wie:
- „Stimmt es, dass Tiere einen Ausweis haben?“
- „Gibt es Geld für Tiererziehung?“

Willkommenskultur versus Gegenbewegungen

Von einigen Bewohnern wurden verschiedene Gegenkräfte zur Flüchtlingszuwanderung, u.a. die Pegida-Demonstrationen, beunruhigt wahrgenommen. Ein Teilnehmer berichtet, dass er seine Schwester in Leipzig besuchen wollte, er habe sich aber dagegen entschieden, da er Angst vor Rassismus hat. Ein Anderer berichtete, dass Parolen einer Pegida- Demonstration auf arabisch übersetzt wurden und weiß, was sie bedeuten. Auch bei der Suche nach einer Wohnung stellten einige Teilnehmer verschiedene Hürden fest („Wir haben festgestellt, dass uns bei der Wohnungssuche oft Rassismus begegnet.“)

Paloma Lang, Referat für Jugend, Familie und Soziales

2.1.2. Stadtspaziergänge/ Stadtteilspaziergänge

Ziel

Vermittlung von Alltagswissen und Alltagsbildung, Verhaltenssicherheit für ankommende Flüchtlinge für die Zielgruppe der jungen Erwachsenen
Erstes Orientieren in Nürnberg und im Stadtteil, Vermittlung von Grundinformationen und Verhaltensanforderungen für ein respektvolles Miteinander. Weitergabe von Informationen zu Sport-Freizeit-Kultur- und Jugendangeboten, Sprachkursen, Schulthemen, Einschätzung des Lebensumfeldes, rechtliche Bestimmungen wie Grundgesetz, Religionsfreiheit, Verkehrserziehung u. v. m.

Konzept (s. auch Anlagen)

Mit den Stadtspaziergängen und Stadtteilspaziergängen wurden Formate ausprobiert, gemeinsam mit den Flüchtlingen aus verschiedenen Unterkünften ihren Stadtteil gemeinsam zu erkunden bzw. für entlegenere Unterkünfte ein Modul zum Kennenlernen der Nürnberger Innenstadt - hier am Beispiel Besuch des Künstlerhauses K4 mit seinen offenen Werkstätten - zu entwickeln. Konzeptionell wurden drei Bausteine entwickelt zum ersten Orientieren in der unmittelbaren Umgebung, des erweiterten Kennenlernen des Stadtteils und auch das Erkunden der Innenstadt mit öffentlichen Verkehrsmitteln.

Exemplarisch finden sich in der Anlage zu diesem Berichtsabschnitt ein Ablaufplan für einen Stadtteilspaziergang (Langwasser) und drei Auswertungsbögen (von Spaziergängen zum Künstlerhaus K4, durch Langwasser und durch die Gartenstadt).
Insgesamt konnten im Projektzeitraum vier Spaziergänge zum Künstlerhaus sowie insgesamt drei Stadtteilspaziergänge geplant und durchgeführt werden.

Spaziergang im Künstlerhaus und Stadtteilspaziergang (Gartenstadt)

Kooperationspartner

Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, Kultureinrichtungen (Kulturläden, Stadtteilbibliotheken, Begegnungsstätten etc.), Sozialbetreuungen der GU, Helferkreise, Stadtteilgremien (AKs, Runde/Bunte Tische etc.), Vereine (Bürger-, Siedlungs-, Sport-, sonstige Vereine), engagierte Bürgerinnen und Bürger bzw. Ehrenamtliche, Stadtteilkoordination, Stadtteillotsen, Kirchengemeinden und Glaubensgemeinschaften.

Rahmenbedingungen/Planung/Vorbereitung

Schematischer Ablauf eines Stadtteilspaziergangs (Organisation, Planung, Durchführung):

- Festlegen des relevanten Stadtteils
- Klären der vorhandenen GU (aktuelle Liste der Einrichtungen für Geflüchtete über SHA)
- Kontaktaufnahme mit Sozialbetreuung (ggfs. über SHA ermitteln) und Klären des Bedarfs
- Wenn Bedarf: Sammlung relevanter Kooperationspartner im Stadtteil (mithilfe von Kinder-/ und Jugendhäusern, Kulturläden, Experten …)
- Festlegen eines Ortes und Datums für ein Expertentreffen im Stadtteil
- Einladung aller relevanter Experten
- Beim Expertentreffen: gemeinsames Entwickeln des Weges / der Tour / des Fahrplans und des Datums für den Spaziergang und Festlegen des Lotsen/-Lotsin
- Kontaktieren und Buchen des Dolmetschers bzw. Dolmetscherin
- Nach dem Treffen: Überprüfung der Machbarkeit des Fahrplans (Zeiten, Reihenfolge, Wegstrecken, etc.)
- Absprechen des Fahrplanes mit Partnern, die beim Expertentreffen nicht anwesend waren, aber Teil der Tour sein sollen
- Abschließende Rückkopplung mit allen Involvierten
- Erstellen des Plakates und Übersetzen in relevante Sprache/-en
- Verschicken an Unterkünfte mit der Bitte um Aushang und Werbung
- Unmittelbar vor dem Durchführen des Stadtteilspaziergangs persönliche Werbung in der Unterkunft
- Durchführen des Spaziergangs nach Fahrplan
- Ausfüllen des Auswertungsbogens
- Rückmeldung und Dank (per Email) an alle Beteiligten

Erfahrungen

Erreichen der Zielgruppe

- Passendes Angebot für junge Männer, die neu in Nürnberg in den Einrichtungen leben,
- Offenes Angebot für alle Bewohner/-innen (auch z.B. für ältere Männer -> fungieren oft als Lotse/Multiplikator) hat sich bewährt und sollte beibehalten werden,
- Spaziergänge sind auch für die Zielgruppe Frauen/Kinder bzw. Familien möglich – aber hier sind passgenauere Angebote geplant oder bereits vorhanden, wie z.B. Elterngespräche, Integrationskurse mit Kinderbetreuung u. v. m.

Das Erreichen der Zielgruppe ist während der Projektphase in diesen beiden Modulen überwiegend gelungen – jedoch wurde auch klar, dass das Erreichen aller Bewohner/ neu Ankommende der Zielgruppe nicht möglich ist.

Zusammenarbeit mit Dolmetschern/Beteiligten

- Je Veranstaltung sollte nur eine Sprache übersetzt werden. Dadurch gelingt es, gemeinsam mit der Gruppe besser ins Gespräch zu kommen, es findet mehr Austausch statt. Allerdings werden Minderheiten schlechter/nicht erreicht.
- Sehr gute Erfahrungen gab es bei Veranstaltungen mit Dolmetschern mit Integrationserfahrung aus dem gleichen Kulturkreis und mit eigener Fluchterfahrung – dadurch gelang es leichter und besser, Interesse an der Veranstaltung zu wecken und Zugang zu den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu bekommen.
- Pool von Dolmetschern für Module ist sinnvoll und sollte auch weitergepflegt werden
- Die Zusammenarbeit mit allen Beteiligten/Partner war sehr positiv, erfolgte reibungslos, teilweise sehr kurzfristig, spontan und war immer vom gemeinsamen und großen Interesse an der Arbeit mit Geflüchteten geprägt.

Handout/Infomaterial

Unterlagen jeweils als Info/Handout für Teilnehmende, als Ablaufplan für Durchführende und Werbung in den Unterkünften für Sozialbetreuung wäre hilfreich (und müsste in Teilbereichen noch entwickelt/weiterentwickelt werden).
Mögliche Formate/Inhalte: - Einladung/Plakat (als Muster mit Übersetzung ins arabische vorhanden),-Auszug Stadtplan (teilweise bereits von der Projektgruppe entwickelt),
- Route mit Beschreibung/Erläuterungen/Info zu Stationen, wie z. B. Straße der Menschenrechte, Öffnungszeiten interessanter Einrichtungen, allgemeine Info`s, wie Textauszug aus dem Workshop Freiheit und Würde,
- Stadtteilinfo komprimiert – z.B. Auszug aus Internet-Auftritt Stadtteilkoordination,
- Idee eines Zertifikats/Teilnahmebescheinigung – „Integrationspasses der Stadt Nürnberg“,
- Ablaufplan (für Durchführung z.B. durch Dritte – Helferkreise, Geschichte für alle).

Akquise/Werbung

- Werbung konnte nur mit relativ kurzfristigem Vorlauf und unverbindlich erfolgen. Dadurch ist die konkrete Teilnehmerzahl bis kurz vor Veranstaltungsbeginn nicht planbar.
- Es erfolgte je Veranstaltung ein Aushang von Info-Plakaten und Teilnahmelisten in den Unterkünften. Werbung und direkte Ansprache der Bewohner/-innen durch die jeweiligen Sozialdienste erfolgte vor Ort in der Woche vor der Durchführung bis zum Zeitpunkt der konkreten Veranstaltung. Weiterhin musste auch meistens am Tag der Veranstaltung, kurz vor Beginn – eine kurzfristige und persönliche Ansprache durch die Mitarbeiter/-innen der Sozialdienste, der Dolmetscher und des Orga-Teams erfolgen, da überwiegend die Teilnehmenden erst durch dieses persönliche Gespräch für das Angebot gewonnen werden konnten und sich darauf einließen.
- Gute Erfahrungen gab es bei Ausflügen, wenn Interessierte aus mehreren Unterkünften, wie z.B. bei naheliegenden kleineren Unterkünfte im Innenstadtbereich gleichzeitig angesprochen wurden – z.B. Werbung/Beginn des Spaziergangs in einer Einrichtung, mit Abholung weiterer Teilnehmer/-innen in einer weiteren Einrichtung, ermöglicht durch außerordentliches persönliches Engagement im Vorfeld durch zuständige Sozialbetreuung.
- Durch die ausschließliche Werbung/Akquise und Kommunikation des Angebotes durch die verschiedenen Sozialdienste (ohne direkte Unterstützung durch die Projektgruppe) vor Ort gelang es in der Projektphase schwer, genügend Teilnehmer/-innen für die Durchführung der Angebote zu gewinnen.
- Das persönliche Abholen interessierter Teilnehmer/-innen in der Unterkunft erscheint aus der Erfahrung heraus erforderlich.

Schwierigkeiten in der Umsetzung der Module Stadtspaziergänge und Stadtteilspaziergänge könnten basierend auf den Erfahrungen exemplarisch auf folgende Rahmenbedingungen zurückgeführt werden:
In den Unterkünften (hier wurden auch unterschiedlichste Erfahrungen in den Not-GU und in den GU gemacht) finden sich sehr unterschiedliche Betreuungsstandards. Es finden teilweise große Fluktuationen statt aufgrund Umsiedlung/Familienzusammenführung, Auflösung und Eröffnung der Unterkünfte mit jeweils unterschiedlichsten räumlichen Gegebenheiten (Sozialräume/Räume für Kinderbetreuung nur teilweise vorhanden, z.B. auch Lärmkulisse aufgrund schlechter Abtrennung von Beratungsräumen wie z.B. bei hallenähnlicher Leichtbauweise, Zimmerverteilung auf mehreren Stockwerken mit wenig Gemeinschaftsfläche), die unterschiedliche Verteilung der Unterkünfte im Stadtgebiet (Innenstadt mit vorhandener Infrastruktur aber auch Unterbringung am Stadtrand mit teilweise wenig passenden Angeboten zur Freizeitgestaltung, Kinderbetreuung usw.), Personalausstattung (erfahrenes Personal und Berufsanfänger, auch hier eine gewisse Fluktuation der Ansprechpartner in den Unterkünften zu beobachten), laufend Wechsel der Standorte (aktuell Tendenz zur Auflösung der Not- Gemeinschaftsunterkünfte und Eröffnung kleinerer Unterkünfte) macht die Bedarfsklärung/Vernetzung und aktuelle Kenntnis über Bedingungen vor Ort schwierig und einen Koordinierungsbedarf aufwendig aber unbedingt erforderlich.

Evaluation

Siehe Auswertungsbögen exemplarisch eines Stadtspazierganges und zweier Stadtteilspaziergängen in der Anlage zu diesem Berichtsabschnitt.

Abschließendes Feedback/Rückmeldungen der Teilnehmenden, Dolmetscher sowie persönliche Eindrücke des OrgA-Teams zu den Veranstaltungen:

- Zu allen Spaziergängen gab es positive Resonanzen der Teilnehmer/-innen mit gleichzeitiger Nachfrage nach weiteren Angeboten,
- Die Teilnahme bzw. Begleitung der Spaziergänge durch/mit Beschäftigten der Stadt Nürnberg wurde als große Wertschätzung empfunden.
- Bei den Flüchtlingen wurde Stolz empfunden, Barrieren zu überwinden, sich auf Neues einzulassen und dabei mit den städt. Mitarbeitenden ins Gespräch zu kommen – auch teilweise in deutscher Sprache.
- Neben den Ämtern wie BAMF, SHA oder Jobcenter bisher oft keine Kenntnisse von wichtigen Institutionen/Angeboten in Nürnberg (wie Jugendamt, Kultureinrichtungen, öffentlich zugängliche Angebote u. w.).
- Der Besuch einer christlichen Kirche zum ersten Mal wurde oft als beeindruckende und gänzlich neue Erfahrung geschildert („offene Tür“ für alle).
- Älteren Flüchtlingen sollten die Angebote offenstehen, da es für sie oft keine speziellen Angebote gibt und wenig Perspektiven/Integrationshilfen wie z.B. Sprachkurse und Chancen auf dem Arbeitsmarkt vorhanden sind.
- Regelungen im Umgang miteinander in den Unterkünften beim Zusammenleben auf teilweise engsten Raum – z.B. Mülltrennung, Nachtruhe, in Form einer Hausordnung wurde immer wieder als wichtig und erforderlich für ein friedvolles Miteinander benannt,
- Fotos der Spaziergänge wurden in GU aufgehängt (Begeisterung und Identifikation),
- Es bestand großes Interesse am Verleih von Büchern und Medien in den Stadtteilbibliotheken.
- Allerdings fanden während der Zeit des Ramadans die Angebote nur geringes Interesse.
- Derartige Angebote/Formate – speziell als Angebot das „sich Kümmern durch Mitarbeitende öffentlicher Verwaltung“ - sind meist in den Herkunftsländern nicht bekannt.

Sonja Jantsch, Jugendamt

Stadtspaziergang, K4

Fahrplan / Ablaufschema Stadtteilspaziergang Langwasser am 11.04.2016

GU in Langwasser

Uhrzeit	Dauer in Minuten	Beschreibung / Inhalt	Ort
14:30 – 15:00	30	Treffen, Kennenlernen, Ablauf erklären	GU
15:00		Start	
15:10		Ankunft	Frankencenter
15:10 – 15:30	20	Besuch des Frankencenters	Glogauer Straße 36
15:35		Ankunft	Gemeinschaftshaus und Stadtbibliothek
15:35 – 16:00	25	Informationen zu Angeboten Informationen zur Bibliothek	Glogauer Straße 50
16:00 – 16:20	20	Richtung Haus der Heimat an den Bolzplätzen an der Glogauer Straße vorbei	
16:20		Ankunft	Haus der Heimat
16:20 – 17:00	40	Informationen zu Angeboten Gemeinsames Kegeln + Kaffee, Tee und Gebäck	Imbuschstraße 1
17:00 – 17:30	30	Rückweg am Geiza und / oder Streetart-Graffitti vorbei	
17:30		Rückkehr	GU

Auswertungsbogen für Stadtspaziergang Künstlerhaus

Stadtspaziergang **Datum**	**Künstlerhaus** **11.05.2016**
Unterkunft	2 GU im Innenstadtbereich
Träger **Ansprechpartner/Träger**	Caritas
Organisation **Begleitung**	Hr. Fröhlich, Fr. Jantsch, Fr. Reinecke, Hr. Fröhlich
Kooperationspartner	Künstlerhaus Jugend-Kultur-Touristen-Information im Künstlerhaus
Expertinnen/weitere Beteiligte **Lotsen**	
Dolmetscher	MA der Sozialbetreuung/ Syrer, arabische Übersetzung
Zusammenarbeit Dolmetscher	Sehr gut – sehr sympathisch, hat sich selbstständig mit eingebracht und alle Teilnehmer gut ins Gespräch – auch in Deutsch - gebracht
Zielgruppe	Junge Männer im Alter von 15-28 Jahren
Erreichung der Zielgruppe	erfüllt, es waren überwiegend nur Männer dieser Zielgruppe mit dabei, ein paar ältere Männer sowie ein Rollstuhlfahrer
Herkunft	Syrien, Irak
Inhalte der Veranstaltung	Auf dem Weg – Besuch der Klarakirche; Künstlerhaus: Besuch Werkstätten, Info Künstlerhaus, Filmhauskino (Kurzfilm), Begrüßung/Kontakt zur Jugendinformation, Touristik-Information, Kultur-Information mit Begleitmaterial
Dauer/Ablauf (s. Anlage Ablaufplan)	15 Uhr bis 17.30 Uhr
Einhaltung Ablaufplan?	ja
Werbung/Öffentlichkeitsarbeit	Plakat, Werbung durch Sozialdienst
Kosten	► keine Fahrtkosten, da zu Fuß ►Getränke und Kuchen im Künstlerhaus ► Dolmetscher
Zusätzliche Informationen	
Rückmeldung von TN/Dolmetscher (Auswertungsgespräch 14.06.2016 Fr. Jantsch/Hr. Fröhlich mit Dolmetscher)	-> Gutes Format - sollte unbedingt regelmäßig stattfinden -> Interesse an weiteren Spaziergängen, anderen Angeboten -> erstmaliger Besuch christliche Kirche – im Heimatland Kontakt mit christlichen Symbolen/Eintritt in Kirchen nicht möglich/verboten -> Gesprächsrunde in kleineren Gruppen angenehm, offene Gespräche, auch in Deutsch teilweise

	-> Spaziergang mit Vertreter*innen der Stadt Nürnberg wird als sehr wichtig empfunden, Stolz und Wertschätzung, da bisher nur Kontakt mit BAMF, Jobcenter, SHA -> Zielgruppe der älteren Menschen wichtig – um auch andere GU Bewohner zu motivieren und innerhalb der Familie/Bewohner zu verbreiten -> Fotos wurden in GU aufgehängt – dadurch Nachhaltigkeit und Verbreitung des Angebots bei den Bewohner*innen
Rückmeldung OrgaTeam	Sehr gut – Ablauf hat gepasst, Teilnehmer waren sehr interessiert und bemüht, auch in Deutsch ins Gespräch zu kommen.
Ausblick	-> Planung eines Theater-Workshops mit Thevo im Juli mit den beiden GU und Dolmetscher-> Nachfrage Dolmetscher bei befreundeten Dolmetschern, um ggf. Kooperation/ Zusammenarbeit mit Stadt Nürnberg in diesem Bereich zu verstärken – im Hinblick auf Stadtführungen oder andere Formate. -> Dolmetscher ist auch Vorsitzender e Chaldäischen Gemeinde in Nürnberg – ggf. auch hier weitere ehrenamtliche Zusammenarbeit möglich mit dieser Gemeinde.

Auswertungsbogen Stadtteilspaziergänge

Stadtteilspaziergang	**Gartenstadt 07.07.2016 14.30 – 19 Uhr**
Unterkunft	GU in der Gartenstadt, GU am Rangierbahnhof
Eingeladene Experten **(fett markiert:** Anwesende am Termin 23.06.2016)	Sozialdienste des Stadtmission, **KiJH Cube**, Gemeinde Emmaus, **Bürgerverein Siedlungen Süd, Siedlerverein Siemens**, **Bunter Tisch Gartenstadt**, **Kulturladen Gartenstadt**, zwei Bewohner
Tatsächlich beteiligte Kooperationspartner	KiJH Cube, Kulturladen Gartenstadt, Seniorenbegegnungsstätte AWO, Gemeinde Emmaus, Bunter Tisch Gartenstadt
Lotse	1 Lotsin aus dem Stadtteil
Dolmetscher	arabisch
Organisation **Begleitung**	Jürgen Reuther, Daniela Schatz Jürgen Reuther, Daniela Schatz, Doris Reinecke
Dauer/Ablauf (Ablaufplan im Anhang)	4,5 Stunden (14.30 bis 19 Uhr)
Abweichungen vom Ablaufplan?	Leider wurde vom Sozialdienst aufgrund von Kommunikationsproblemen nur in einer GU geworben. Die zweite GU im Stadtteil hätte aber großes Interesse bei einer Wiederholung teilzunehmen.
Orte und Inhalte des Spaziergangs	GU –Kulturladen– Seniorenbegegnungsstätte AWO – Gemeinde Emmaus – Festplatz des Stadtteilfestes am 09.07.2016 – KiJH Cube
Zielgruppe	Männer 16-28 Jahre
Erreichung der Zielgruppe	4 Männer zwischen 20 und 50 Jahren (20, 25, 35, 50 Jahre)
Herkunft	Syrien, Irak
Werbung/Öffentlichkeitsarbeit	1 Woche davor: Aushang in Arabisch (4 Anmeldungen)
Zusammenarbeit Dolmetscher	Hervorragend; beeindruckende Persönlichkeit; fast väterlicher Umgang mit den jungen Männern
Kooperationspartner	Kulturladen Gartenstadt, Gemeinde Emmaus, Seniorenbegegnungsstätte AWO, KiJH Cube
Expertinnen/weitere	4 Experten/-innen aus dem Stadtteil
Kosten	Fahrkarten Dolmetscher für 4 Stunden
Besondere Voraussetzungen	Keine
Rückmeldung von TN	sehr gut, sehr positiv
Rückmeldung OrgaTeam	sehr gut angekommen, leider geringe Beteiligung, Willkommenskultur gut gelungen durch sehr offene und interessierte Kooperationspartner
Ausblick	Noch keine weiteren Termine angedacht

Auswertungsbogen Stadtteilspaziergänge

Stadtteilspaziergang	Langwasser 11.04.2016 14 – 18 Uhr
Unterkunft	GU in Langwasser
Expertenrunde	Sozialdienst des BRK, Helferkreis GU, Bürgerverein Nürnberg-Langwasser e.V., Haus der Heimat, Gemeinschaftshaus, KiJH Geiza, kath. Kirchengemeinde „Zum Guten Hirten“, evang. Kirchengemeinde „Dietrich-Bonnhoefer, Hofmann Personal
Tatsächlich beteiligte Kooperationspartner	Sozialdienst des BRK, Helferkreis GU, Bürgerverein Nürnberg-Langwasser e.V., Haus der Heimat, Gemeinschaftshaus, KiJH Geiza, Stadtbibliothek
Lotse	Mitarbeiter des KiJH Geiza
Dolmetscher	arabisch
Organisation **Begleitung**	Hr. Reuther Fr. Segitz-Fäte, Hr. Reuther
Dauer/Ablauf (Ablaufplan im Anhang)	4 Stunden (14 Uhr bis 18 Uhr)
Abweichungen vom Ablaufplan?	Keine nennenswerten
Orte und Inhalte des Spaziergangs	GU – Frankencenter – Gemeinschaftshaus – Stadtbibliothek – Bolzplätze an der Glogauer Straße – Haus der Heimat – GU
Zielgruppe	Männer 16-28 Jahre
Erreichung der Zielgruppe	17 junge Männer zwischen 17 und 27 Jahren (ein ca. 50jähriger Mann)
Herkunft	Syrien, Iran, Irak
Werbung/Öffentlichkeitsarbeit	1 Woche davor: Aushang in Deutsch und Arabisch (0 Anmeldungen) Vor Ort: direkt vor Spaziergang persönlich junge Flüchtlinge in der Unterkunft motiviert
Zusammenarbeit Dolmetscher	Hervorragend; beeindruckende Persönlichkeit; fast väterlicher Umgang mit den jungen Männern
Kooperationspartner	Gemeinschaftshaus, Stadtbibliothek, Geiza, Haus der Heimat
Expertinnen/weitere	Ehrenamtlich engagierter lokaler Sportbeauftragter des Helferkreises
Kosten	Keine, da alles von Kooperationspartnern für den ersten Durchgang kostenlos
Besondere Voraussetzungen	Keine
Rückmeldung von TN	sehr gut, sehr positiv, Nachfrage zur Wiederholung
Rückmeldung OrgaTeam	sehr gut angekommen, Willkommenskultur gut gelungen durch sehr offene Kooperationspartner.
Ausblick	Noch keine weiteren Termine angedacht.

2.1.3. Elterngesprächsrunden

Die Reihe „Elterngesprächsrunden“ handelte von dem, was Kinder und Eltern in Deutschland erwartet und was von Eltern in Deutschland erwartet wird. In etwa eineinhalb Stunden wurden kurze, allgemein verständliche Informationen gegeben zu

- Kindertagesbetreuung,
- Schulbesuch,
- Freizeitgestaltung mit Kindern,
- Kinderrechten,

bevor im Gespräch Fragen der Kindererziehung vertieft wurden.

Referiert und moderiert wurde von der Leiterin des Stabs Familie, begleitet von Mitarbeitenden der Städtischen Erziehungsberatung, aus Familienbildungsstellen und dem Jugendamt. Gedolmetscht wurde in Arabisch, zum Teil auch in Russisch und in einem Fall in Oromo, um in dem kurzen Projektzeitraum Erfahrungen mit Übersetzung in den zwei aktuell unter Flüchtlingen meistgesprochenen Sprachen und einer – für uns – noch sehr unbekannten Sprache zu machen. Aus den ursprünglich 10 geplanten Elterngesprächsrunden wurden letztlich 13 aufgrund der Nachfrage durch engagierte Sozialberaterinnen, die hierzu gern in ihre GU einladen wollten.
Wo möglich fanden die Gespräche in der Unterkunft selber statt, aber auch im Nachbarschaftshaus Gostenhof, im Heilig-Geist-Haus und im Evangelischen Gemeindehaus Reichelsdorf. So konnten Eltern erreicht werden, in deren GU kein Gemeinschaftsraum vorhanden ist oder wo zu wenige Familien leben, um den Aufwand einer eigenen Veranstaltung zu rechtfertigen.
Geworben wurde für die Elterngesprächsrunden durch Aushänge und Handzettel in den jeweiligen Unterkünften, vor allem aber durch die persönliche Ansprache der örtlichen Sozialberatung. In der Regel wurden die Eltern kurz vorher noch einmal ermuntert, zu kommen oder in ihrer GU abgeholt und zum Veranstaltungsort gebracht.
Kinder jeden Alters konnten mitgebracht werden und sich während des Gesprächs mit Ausmalbüchern beschäftigen. Dies sorgte bisweilen für einen erhöhten Geräuschpegel, aber auch für einen Eindruck von der gesamten Familie.

Aushang in Oromo und Deutsch

Elterngesprächsrunden – (Standard-) Einleitungstext der Projektgruppe, jeweils leicht abgewandelt:

Kinderbetreuung
Für Kinder ist es wichtig, so früh wie möglich eine Kindertageseinrichtung zu besuchen. Hierfür gibt es viele unterschiedliche Möglichkeiten.
In Deutschland können Kinder ab 3 Jahren (manchmal ab 2 Jahren), einen Kindergarten besuchen. Dort werden ihre Entwicklung und ihre Sprachkenntnisse gefördert. Dort finden sie Kontakte zu anderen Kindern.
Das ist die optimale Vorbereitung für die Schule.
Es ist wichtig, dass Kinder den Kindergarten jeden Tag besuchen.
Eltern müssen ihre Kinder zum Kindergarten bringen und sie dort wieder abholen.
Es ist gut, wenn sie den Kontakt zu den ErzieherInnen pflegen und an Veranstaltungen im Kindergarten teilnehmen. Dort erfahren Sie viel Wichtiges für Ihre Familie.
(Kindergartenanmeldung, -gebühren, - kostenbefreiung oder –ermäßigung, Warteliste)
Schule
Als Eltern sind Sie Experten für Ihre Kinder!
Ihr Kind soll einen guten Schulabschluss erreichen und einen Beruf finden, der zu ihm passt.
Als Eltern haben Sie eine wichtige Aufgabe: Sie sorgen dafür, dass Ihre Kinder täglich am Unterricht teilnehmen und ihre Hausaufgaben machen. Wenn ihr Kind krank ist und nicht zur Schule gehen kann, müssen Sie umgehend die Schule anrufen.
Es ist wichtig, dass Sie die Lehrkraft des Kindes kennen und regelmäßig mit ihr sprechen.
Eltern erhalten von der Schule auch oft schriftliche Informationen, die Ihre Kinder mit nach Hause bringen.
Die Schule bietet Elternabende und Veranstaltungen an, an denen Sie teilnehmen sollten. So erfahren Sie Wichtiges über Ihr Kind und können es unterstützen. So lernen Sie auch andere Eltern kennen.
Sie können mit den Lehrern auch Probleme Ihres Kindes ansprechen.
In allen deutschen Schulen gibt es auch Elternvertretungen, an die Sie sich wenden können.
Freizeit mit Kindern
Sie sind noch nicht lange in Deutschland und kennen sich vielleicht noch nicht gut aus in unserer Stadt. Deswegen geben wir Ihnen am Ende unserer Veranstaltung ein paar Tipps, wo Sie mit Ihren Kindern – kostenlos – freie Zeit verbringen können. Wir sagen Ihnen, wo Kinder und Jugendliche nach der Schule gut hingehen können.
Aber jetzt zu einem Thema, das uns sehr wichtig ist:
Auch Kinder haben Rechte!
Hier in Nürnberg tun wir viel dafür, die Rechte und die Würde von Kindern zu achten.
Es gibt zum Beispiel eine Kinderkommission, die in den Stadtteilen Versammlungen durchführt, bei denen Kinder über ihre Probleme und Anregungen zu ihrem Umfeld mit Vertretern der Stadt sprechen.
Vor allem ist uns wichtig, dass Kinder nicht geschlagen werden dürfen! Erziehung in Deutschland muß ohne Gewaltanwendung auskommen.
Erziehung ist…
Wir möchten gern mit Ihnen ins Gespräch kommen, was Ihnen bei der Erziehung Ihrer Kinder wichtig ist .
Erst einmal zeigen wir Ihnen Bilder und kurze Texte, die das Nürnberger Jugendamt zum Thema Erziehung gestaltet hat. Sie zeigen „Acht Sachen, die Erziehung stark machen“ – auch in einem Heft, das wir Ihnen mitgeben:
Erziehung ist…
Liebe schenken
Streiten dürfen
Zuhören können
Grenzen setzen
Freiraum geben
Gefühle zeigen
Zeit haben
Mut machen
…und jetzt freuen wir uns auf das, was Sie uns sagen oder fragen möchten!

Foto Elterngesprächsrunden

Gedruckte Infos, die weitergereicht wurden, waren u. a. Umgebungspläne der Unterkunft mit eingezeichneten kostenlosen Spiel- und Freizeitmöglichkeiten. Als wertvoll für den Austausch über Erziehungsfragen erwiesen sich die mehrsprachigen Broschüren der „Kampagne Erziehung“ des Jugendamtes. Festzuhalten bleibt aber auch, dass in mehreren Veranstaltungen schreib- und leseunkundige Eltern beteiligt waren. Mehrfach wurde die (überfordernde) Rolle von Kindern deutlich, die im Alltag und bei Terminen für ihre Eltern dolmetschen müssen, da sie bereits die Schule besuchen, die Eltern aber noch keinen Deutschkurs besuchen können.

Spielplatzplan, Beispiel

Überhaupt prägte das unterschiedliche Bildungsniveau vieler Mütter und Väter den Verlauf der jeweiligen Gespräche, wie die hier anschließenden Auswertungsnotizen zeigen.
Neben der Verzagtheit von Menschen aus ländlicher Umgebung einer fremden Kultur, die in der Großstadt gelandet sind, fanden sich im selben Setting Eltern, die gezielt nach Bildungs- und Fortbildungsmöglichkeiten fragten.

- Bildungsfragen (vom Kitabesuch bis zum Warten auf einen Integrationskurs) finden sich in den Auswertungsbögen der Elterngesprächsrunden zahlenmäßig an erster Stelle, gefolgt von Fragen, die um den Wunsch nach Integration kreisen („Wo kann ich Deutsche kennenlernen?)

- Erziehungsthemen und Fragen der Freizeitgestaltung wurden angeschnitten („Ich mache mir Sorgen um meinen Sohn, der sich total zurückzieht“). Gerade das Recht auf gewaltfreie Erziehung wurde mehrfach offen und mit breitem Interesse diskutiert („Bitte sagen Sie uns doch: Wie erziehen die Deutschen ihre Kinder ohne Schläge?“)
- Die schwierige Situation einer engen Unterbringung der ganzen Familie in einem Raum, gesundheitliche Belastungen, Sorgen um die Zusammenführung der verstreuten Familie konnten in diesem Kontext angesprochen, aber nicht vertieft werden.

Mit Interesse nahmen die Eltern Informationen dazu auf, wieviele Flüchtlingsfamilien aktuell in Nürnberg untergebracht sind und vor welche Herausforderungen dies die Kommune stellt. Deutlich wurde durchgängig Dankbarkeit dafür, dass „die Stadt“ mit den Flüchtlingen in Dialog tritt, vielfach mit Pathos am Ende der Gespräche dargebracht.

Die teilnehmenden Fachkräfte aus der Arbeit mit Familien waren sich bei der gemeinsamen Auswertung der Gesprächsreihe darüber einig, daraus wertvolle Eindrücke für ihre weitere Arbeit gewonnen zu haben. Hier nur zwei der diskutierten Aspekte:

- Insbesondere der Zielgruppe der werdenden und jungen Eltern, die im Quartier und im öffentlichen Leben noch orientierungslos sind, sollte Augenmerk geschenkt werden („Sie sind die Eltern von Kindern, die ihre prägenden Jahre hier erleben werden“)
- Mit Blick auf unseren eigenen gesellschaftlichen Wandel „sollten wir von unserem hohen Ross heruntersteigen“ und nicht nur plakativ unsere Normen und Werte vor uns hertragen – zum Beispiel in Bezug auf gewaltfreie Erziehung: Auch bei uns war das Schlagen von Kindern früher gang und gäbe und die Rechte der Kinder müssen permanent diskutiert und weiter verteidigt werden.

Notizen aus den Elterngesprächsrunden:

1.Elterngespräch (deutsch – arabisch)

Anwesende/Zielgruppe

18 Erwachsene, Männer wie Frauen. 7 kleinere Kinder.
Aus arabischem Raum, Äthiopien, ehemal.GUS-Staaten (bei insgesamt nur 44 Bewohnern der GU)

Fragen/Themen/Anmerkungen zum Gespräch

- Verlängerung der Buchungszeit der Kita möglich? (Eltern beide im Sprachkurs, ½ Std. Wegezeit, Kinder sonst „im Zimmer eingesperrt“)
- Verhaltensauffälliges Kleinkind, wild, unkontrolliert
- 2 ½ Jähriger spricht nicht – hatte aber vor der Flucht schon begonnen, zu sprechen (wir besorgen im Nachgang Empfehlung, wo Eltern sich hinwenden können)
- Noch kein Sprachkurs bewilligt: Wo kann ich trotzdem Deutsche kennenlernen?
- Wo kann ich mich ehrenamtlich engagieren? (zwei Männer)
- Gibt es auch Treffs, Cafes für alle, für die Männer?
- Familienzusammenführung: Jüngerer Bruder in Hannover, Teile der Familie mit 9 Kindern in anderer GU
- Großes Interesse anwesender Väter
- Deutliches Problem der Abgelegenheit der Unterkunft
- (Gewerbegebiet Stadtgrenze, Verkehr, kein Spielplatz i.d.Nähe)
- 2 Männer anwesend, die keine Kinder (hier) haben, aber sehr interessiert sind.

2.Elterngespräch (deutsch – arabisch – russisch)

Anwesende/Zielgruppe

21 Erwachsene, Frauen leicht in der Überzahl. 7 Kinder (von kaum geboren bis ca 10 J) bei ca 55 Bewohnern der GU

Fragen/Themen/Anmerkungen zum Gespräch

- Wann kann ich (Syrer, selber Lehrer, 8 Monate hier) endlich einen Deutschkurs besuchen? Ehrenamtliches Sprachkurs-Angebot unzureichend.
- „Grenzen ziehen“ und „Freiraum geben“ in der Erziehung geht nicht zusammen
- Wie soll ich, ohne Deutschkurs, meine Kinder bei Hausaufgaben begleiten?
- Wie kann ich die Mathematikbegabung meines Sohnes fördern (lassen)?
- Mein Kind spielt Schach in der Schule – die Lehrerin sagt, nach dem Schnupperangebot werden 70 EURO Jahresbeitrag fällig: Stimmt das? Sozialberaterin erläutert noch einmal „gelbe Gutscheine“ und wofür sie gelten (BuT)
- Sollte mein Kind nicht lieber noch ein weiteres Jahr in die Kita, bevor es in die Schule geht?
- Mein Sohn hatte in der Kita null Problem mit der Eingewöhnung – meine Tochter hat ein Vierteljahr lang täglich geweint. Sie ist viel zu schüchtern
- Deutliche Bildungskluft zwischen Bewohnern, z.B. hoch interessierte Ehepaare aus Syrien und Aserbaidschan und ein Student an der FAU – dem gegenüber größere Zahl von schüchternen, jungen Müttern aus Äthiopien und Somalia, für die ihre Männer sprechen und die arabisch nicht lesen/schreiben können.

3.Elterngesprächsrunde (deutsch – arabisch)

Anwesende/Zielgruppe

7 (5 Frauen, 2 Männer) – nicht viel angesichts Einrichtungsgröße.
Aber: Partner(innen) waren bei den Kindern geblieben, daher keine Kinder anwesend.

Fragen/Themen/Anmerkungen zum Gespräch

- Alle Anwesenden haben 3-4 Kinder, z.T. erwachsene Kinder noch in Syrien/Irak
- Ich habe auf den Integrationskurs verzichtet, um morgens drei meiner Kinder in Kita/Schule bringen zu können (es schien uns wichtig für die Zukunft der Kinder und meine Frau muß beim Baby bleiben)
- Mein Sechsjähriger scheint Lernschwierigkeiten zu haben. Wer kann ihm helfen – ich habe selber noch keinen Deutschkurs. (Gruppe verweist auf Hausaufgabenbetreuung im Haus). Ist es ein Nachteil, wenn er ein Schuljahr wiederholt?
- Mein 13Jähriger kapselt sich total mit seinem Handy ab und schließt sich viel ein. Er ist auf der Mittelschule, meine 18-Jährige im BIJ. Haben die beiden auch die Chance, auf ein Gymnasium zu kommen? Ich möchte, dass beide Hochdeutsch lernen! (Mutter gibt sich selber Mühe, Deutsch zu sprechen)
- Mehrere Nachfragen zum Schulsystem (Hinweis auf die „Elternlotsinnen“)
- Der Kollege aus der EB wird sofort viel gefragt zu Nervosität, Ticks, nicht-Schlafen-Können und wie die EB hier helfen könne.
- Fragen an die Teilnehmer nach Spielen der Kinder im Herkunftsland werden gern und fröhlich beantwortet.
- Genannte eigene Erziehungsziele: Bildung (!!), Respekt, Ordnung
- Ein Vater wendet sich hinterher an die Dolmetscherin: Seine Frau hatte 4 Kaiserschnittgeburten, im Klinikum wurde die Spirale gegen Zahlung von 400 EURO empfohlen (wir werden über Sozialberatung Kontakt zu Pro Familia herstellen)

4.Elterngesprächsrunde (deutsch – arabisch – russisch)

Im Nachbarschaftshaus Gostenhof für insg. 4 kleine Unterkünfte

Anwesende/Zielgruppe

9 Erwachsene (5 Männer, 4 Frauen), 7 Kinder (das Jüngste etwa 3 Monate alt, Eltern machten sich in der Schwangerschaft mit 3 Kindern auf). Alle 8-9 Monate in Deutschland. Aus Syrien, Irak, Ukraine.

Fragen/Themen/Anmerkungen zum Gespräch

- Anwesende Syrische Familien (4) haben alle 4 Kinder, die meisten Kinder haben keinen Kitaplatz. Die Eltern haben noch keinen Integrationskurs, sprechen aber zum Teil erstes Deutsch.
- Wir (syr.Eheleute) waren selbständig bei 5 Kindergärten, denn wir möchten beide einen Integrationskurs besuchen und wissen nicht, wie das mit den kleinen Kindern gehen soll – Warteliste bis September.
- Wie soll ich meine Kinder zur Schule begleiten? Eins ist in Röthenbach, eins in Herrnhütte untergebracht.
- Der irakische Vater hat Sorge vor Abschiebung, da er in Ungarn erstregistriert wurde.
- Fällt ihm schwer, beim Thema zu bleiben – geht vorzeitig, wirkt nervös und belastet.
- „8 Sachen, die Erziehung stark machen“ sind in aller Welt wichtig!
- Wir sind vor allem wegen der Sorge um die Kinder hierher gekommen. Kinder müssen immer im Zentrum stehen!
- Die Privatsphäre in der Unterkunft ist für Eltern und Kinder kaum gewährleistet
- Ich war 2 ½ Monate im Kirchenasyl und bin geduldet (Ukrainerin aus Donezk). Wenn ich abgeschoben werde: Wird man uns Zeit gewähren, um das Schuljahr abzuschließen, im Interesse der Tochter?
- Kann ein Junge, der die B5 besucht, anschließend studieren? Er war auf dem Gymnasium.
- Bei uns in Syrien wollen alle Eltern ihrem Kind den Uni-Besuch ermöglichen!
- Meine Tochter(19) spricht 5 Sprachen, ist in der Berufsschule und hat keine Zeugnisse hier. Kann sie je zur Universität?
- Ich verstehe Ihr Schulsystem nicht…so viele verschiedene Schulen, wo führen sie hin?
- Ist die Herriedener Straße eine gute Schule, was meinen Sie?
- Wir sind von der Fülle der Detailfragen überfordert, sagen zu, schriftliche Infos über die Sozialberatung zukommen zu lassen, werden die „Elternlotsen“ kontaktieren. Fr. Ghazal erweist sich als Segen, weil sie als Ägypterin selber zwei Kinder durchs Schulsystem zum Studium geschleust hat.
- Die Ukrainerin lässt über die Dolmetscherin ausrichten, dass sie Hygienekurse, z.B. zur Toilettenbenutzung, für nötig hielte.
- Nach vier Elterngesprächen: Die Höflichkeit und Aufmerksamkeit der Eltern fällt auf, das regelmäßige Bedanken bei uns. Die Heterogeneität jeder Gruppe (Stadt/Land, hoch gebildet/wenig gebildet). Ein einziger Mann, der nicht die Hand reichen mag. Stets Frauen in der Gruppe, die „endlich loslegen“ wollen in Sachen Integration.

5.Elterngesprächsrunde (deutsch – arabisch)

In einer Notgemeinschaftsunterkunft, die gerade Zug um Zug geräumt wird

Beteiligte Familienexperten/Dolmetscherinnen

Projektgruppenmitglieder, Sozialberaterin der Not-GU,
Arabisch- und Russisch-Dolmetscherinnen

Anwesende/Zielgruppe

6 (5 Frauen aus Syrien/Irak, 1 Aserbaidschaner mit Baby)= schlechter Besuch angesichts der Größe der Not-GU, allerdings: Der erste richtig heiße Tag!

Fragen/Themen/Anmerkungen zum Gespräch

- Der aserbaidschanische Mann erzählt, seine Frau sei wegen psychischer Probleme im Krankenhaus. Auch ihm gehe es nicht gut (wirkt auch sehr erschöpft), aber er müsse sich um das Baby kümmern, das die ganze Nacht weine. Die anwesende Erziehungsberaterin weist auf die Möglichkeit der russischsprachigen Beratung dort hin.

Die arabischen Frauen „überfallen" uns mit Fragen und Anmerkungen – ungewohnt, da sie sonst zurückhaltender sind, wenn Männer dabei:

- Der 16-jährige Sohn sei in der Schule gezwungen worden einen „sexuellen Film" anzuschauen – er habe die Klasse verlassen, weil er sich als Moslem sowas nicht anschauen dürfe. Der Schulleiter hat ihn am Handgelenk in die Klasse zurück gezogen.
- Der Lehrer habe die Jungs gezwungen, staubzusaugen! („Haben die Jungs vielleicht Dreck verursacht?""Ja – die afghanischen Jungs: Und die syrischen sollten saubermachen!")
- Gibt es die Möglichkeit, auf eine islamische Schule zu wechseln?
- Noch bevor wir „offiziell" anfangen, sind wir in der Diskussion über Fragen wie „Der Lehrplan steht über der Religion – und in unserem Land wird Sexualerziehung als wichtig betrachtet.", „Sie finden hier Schutz – das gilt für alle Ethnien"…
- Fragen zur Fahrtkostenerstattung für Schüler und dazu, dass die Schule viel zu weit entfernt sei. Es tritt eine Anspruchshaltung zutage, auf die wir mit nötigen Grundinformationen zu Flüchtlingszahlen in Nürnberg, Schulraummangel, Rahmenbedingungen für ALLE Eltern u.ä. reagieren. Danach ist es ruhiger.
- Meine Tochter ist in der 6.Klasse mit lauter Deutschen und lernt fast nichts.
- Warum gibt es in der ersten Klasse noch keine Hausaufgaben?
- Wir warten schon lange auf einen Integrationskurs. Gibt es den vielleicht in der Nähe der Schule meiner Tochter?
- Wir wollen für unsere Kinder nur das Beste, aber wir haben „ein schlechtes Gefühl" in dieser Wohnsituation.
- Vieles dreht sich im Gespräch um die bei uns erwartete Kooperation „Schule – Elternhaus", Elternabend

6.Elterngesprächsrunde (deutsch – arabisch – russisch)

Anwesende/Zielgruppe

12 Erwachsene (darunter 3 Männer), 2 Jugendliche, 2 Kinder.Teilnehmende sind 7-9 Monate in Deutschland, aus Syrien und der Ukraine. Alle Familien haben 3 Kinder, eine 2 Kinder.

Fragen/Themen/Anmerkungen zum Gespräch

- (Kurz zuvor holten Mitarbeitende eines Kulturladens gerade eine große Gruppe Kinder ab.)
- Wie melde ich ein Kind zur Kita an?
- Eine Frau berichtet, schwanger angekommen zu sein und in der Erstaufnahme in Schwabach ihr Kind verloren zu haben. Das dortige Krankenhaus sei sehr gut gewesen. Ob Nürnberg oder Schwabach „die bessere Stadt" sei?
- Wie lange bleibt man in einer Ü-Klasse? Werden Flüchtlingskinder immer nur getrennt von deutschen Kindern unterrichtet?
- Mehrere Eltern äußern ihren Stolz auf die eigenen Kinder: Die Älteren helfen den Kleineren, Jugendliche übersetzen bei Ämtern und motivieren die Mutter, Deutsch zu lernen,

- „Wir Eltern und Kinder sind ein offenes Buch füreinander. Wir sind die Freunde der Kinder, egal, ob sie richtig oder falsch handeln“.
- Zahlreiche Fragen zu Berufsschule /Ausbildung. Eine Jugendliche bleibt am Ende, um nach Möglichkeiten zu fragen, wie man „Programmiererin“ wird. Ein Junge fragt nach der Möglichkeit, in rascher Zeit wieder aufs Gymnasium zu können. Beide sprechen schon super Deutsch für die wenigen Monate des Schulbesuchs hier, sind im ersten BIJ.
- „Wir waren zu einem Treffen in der Villa Leon, wo wir Deutsche treffen sollten und brachten auch Essen mit. Es kamen aber leider keine. Wo können wir Deutsche kennen lernen?“
- Zum Thema gewaltfreie Erziehung bemerkt ein Vater, das sei sicher nicht einfach für viele, nachdem in der arabischen Kultur Gewalt bei 99,1 % der Eltern zur Erziehung gehöre.
- Einige warten auf den Integrationskurs, ein Ehepaar freut sich, morgen beginnen zu können. Einige nehmen das Deutschlernangebot von Ehrenamtlichen wahr.
- Einige haben schon ihre Auszugserlaubnis: „Wie suche ich dann einen Kitaplatz?“ „Wenn ich eine Wohnung habe – bleibt Frau D. meine Sozialberaterin? Ich würde das schätzen!“
- Nach den Schlussworten steht ein Herr auf und hält mit feuchten Augen eine kleine pathetische Rede, in etwa: „Danke Deutschland. Danke, Stadt Nürnberg – du hast uns als erste Stadt in Europa aufgenommen, weil wir wegen des Krieges gehen mußten und bist nun unsere Heimat. Wir wollen hier gut mitarbeiten! Danke, dass Sie mit uns sprechen.“

7.Elterngesprächsrunde (deutsch – arabisch)

Gespräch findet mangels Gemeinschaftsraum im nahe gelegenen Heilig-Geist-Haus statt.

Anwesende/Zielgruppe

Nur 2 syrische Mütter. Die eine hat eine siebenjährige Tochter, die andere zwei Kinder von 5 und 7 Jahren und die Vormundschaft über einen 15 Jährigen, der bei ihr lebt.
Grundstimmung unter den rd. 65 Bewohnern der – neu bezogenen - GU ist z.Z. schwierig – viel Konflikte unter Familien. Viele hatten zugesagt, zu kommen, waren aber nicht da.

Fragen/Themen/Anmerkungen zum Gespräch

- Die Mutter des 5Jährigen bräuchte dringend einen Kindergartenplatz, da sie allein mit 3 Kindern unterschiedlichen Alters ist.
- Die Mutter der einen 7Jährigen berichtet, die Tochter sei in der Grundschule am Maffeiplatz und sehr glücklich mit ihrer Lehrerin.
- Die andere Mutter hat ihre 7Jährige in der GS Reutersbrunnen und das Mädchen dort sei unglücklich, lerne schlecht und könne die Lehrerin nicht leiden. Im Gespräch mit der Erziehungsberaterin kristallisiert sich heraus, woran es liegen könne: Die Lehrkraft empfahl, das Mädchen möge das Schuljahr wiederholen – dies wiederum erschwert ihr aber, Freundschaften zu knüpfen.
- Grundsätzlich ist es schwierig, dass die GU mitten in der Altstadt liegt, die Bewohner aber noch kaum etwas von der Stadt kennen und die Kinder an unterschiedlichsten Schulen verstreut sind.
- „Bitte, wann bekommen wir endlich ein Fernsehgerät in der Einrichtung? Allen Erwachsenen und Kindern ist langweilig! Die Kinder können nur in der Küche spielen.“
- „Schule ist mir sehr wichtig, weil die Kinder sonst keine Ablenkung haben. Ich schicke die Tochter auch krank zur Schule“
- „Ich spreche Englisch und ich möchte so gerne Deutsche kennenlernen. Kann ich nicht eine Stunde am Tag an irgendeiner Stelle ehrenamtlich arbeiten, um Deutschen zuzuhören und sprechen zu lernen?“
- „Kann die Sozialberatung nicht mit uns allen einen Ausflug in den Tiergarten organisieren?“ Die Sozialberaterin begrüßt die Idee – wir erläutern aber auch, wie wichtig Eigenini-

tiative ist und erläutern, wie man mit Nbg-Pass und Straßenbahn in den Tiergarten kommt.
- Die Sozialberaterin betreut zwei Einrichtungen : Sie sieht die Probleme der GU, weiß aber nicht, wie sie zeitlich rumkommen und sich z.B. mit „Bürgerschaftlichem Engagement“ vernetzen soll: Der GU mangelt es an einem Gemeinschaftsraum, um z.B. Nachhilfe zu organisieren. Es bräuchte Ehrenamtliche, die Kinder und Eltern 1x wöchentlich raus auf den Spielplatz oder in die Stadtbibliothek holen.
- Die Sozialberaterin hat die Bewohner auch schon ins Opernhaus zum Ballett eingeladen, mit wenig Resonanz – die Skepsis gegen die Flut des Neuen sei bei Vielen noch sehr groß.

8. Elterngesprächsrunde (deutsch – arabisch)

Anwesende/Zielgruppe

Es kommen, begleitet von der Sozialberatung, Flüchtlinge aus zwei weiteren GU dazu.
19 Erwachsene (etwas mehr Männer), aus Syrien, Irak, Armenien, Aserbaidschan, Ukraine, Äthiopien. 9 Kinder, darunter zwei Säuglinge (1, bzw 2 Monate). Alle mehrere Monate bis zu zwei Jahre hier.

Fragen/Themen/Anmerkungen zum Gespräch

Die russische Dolmetscherin fiel kurzfristig krankheitsbedingt aus. Die Russischsprechenden bleiben trotzdem alle, zwei Grundschulkinder übersetzen, mehr schlecht als recht (stolz, aber etwas überfordert).
Von diesen werden als Probleme genannt:
- Zimmer zu klein, Kinder müssen Hausaufgaben auf dem Bett sitzend machen.
- Mehrfach werden gesundheitliche Probleme genannt, die ein Leben auf so engem Raum unmöglich machten, u.a. Kind in der Körperbehindertenschule.
- Es fehlen Kindergartenplätze, obwohl Kind z.B. schon 5 ist.
- Russische Eltern wirken belasteter als die arabischen Teilnehmer.
Wir sagen zu, einen Termin mit Russisch-Dolmetscherin gesondert zu vereinbaren.
- Eine Syrerin war schon in einer anderen GU zum Elterngespräch, kommt mit Notizzettel und Fragen an die Dolmetscherin.Sie bedankt sich – ihr seinerzeit total verschlossener 13-jähriger Sohn besuche mittlerweile das empfohlene Kinder-und Jugendhaus und sei am Aufsessplatz mit Gleichaltrigen unterwegs.
- Ein Iraker zum Thema „Was ist Ihnen in der Kindererziehung wichtig?“:
„Respekt! Vor allem vor anderen Hautfarben und Religionen. Aber das müssen unsere Kinder erst Schritt für Schritt lernen“
- Ein Syrer zum Thema Freizeitgestaltung: „Wir gehen in die Stadt, an diesen Fluß, da hat diese Stadt so schöne Plätze“
- „Alle unsere Kinder sind untergebracht. Ich möchte sagen: Danke, Sozialberatung! Danke, Sozialamt!“

9.Elterngesprächsrunde (deutsch – arabisch - oromo)

Es kommen, begleitet von der Sozialberatung, Flüchtlinge einer weiteren GU dazu.

Anwesende/Zielgruppe

18 Erwachsene, 12 Kinder (Neugeboren – Grundschulalter). Die drei äthiopischen Paare erwarten ihr erstes, bzw 2.Kind (2), haben zwei Kleinkinder dabei. Die anderen haben 2-4 Kinder.
V.a. aus Syrien, Irak und Äthiopien. Einzelpersonen aus Ukraine und Aserbaidschan, obwohl Übersetzung nicht möglich ist, bleiben sie.

Ein Herr der uns schon von einer anderen Veranstaltung kennt, kommt später interessehalber dazu, obwohl er Einzelreisender ist.

Fragen/Themen/Anmerkungen zum Gespräch

Arabischsprachige Gruppe: Deutlich mehr Bildungshintergrund und weniger formulierte Probleme.
Fehlende Kindergartenplätze. Sorge darüber, dass ein Kind ohne Kitaplatz schon 6 ist.
- Es werden Kontakte zu Deutschen vermisst
- Klage über mangelnde Übersetzung für einen Mann bei Anhörung
- Wo gibt es einen Taekwon-Do-Club ? (Wir informieren Sportservice!)
- Können die 3 Kinder meiner weiteren Frau nach Deutschland kommen?
- Bitte, sich für ein 2. Zimmer einzusetzen (= Staatenlose Familie mit 2 Kindern in einem Raum mit 17Jähriger, für die der Mann Vormundschaft hat. Sie kamen aus der Notunterkunft hierher, da 2 Personen Hepatitis C hatten. Wir informieren die Fachstelle Flüchtlingshilfe, ohne Erfolg zu versprechen)

Oromosprachige Gruppe: Kommen alle aus ländlichem Bereich, sehr zurückhaltend und unsicher. Keiner weiß, dass das Nachbargebäude ein beliebtes Museum ist. Kennen die Wöhrderwiese, sonst nichts in der Stadt. Auch nicht das nahegelegene Beratungsangebot der Koordinierungsstelle Kinderschutz.
Zögerlich entwickelt sich ein Gespräch über „Eltern von Babys" sein…Kinder beruhigen, ins Bett bringen, Rituale entwickeln wie Lieder singen und Geschichten erzählen…(„Was machen denn die deutschen Väter so?"). Die Frauen lächeln, die Männer wirken irritiert, dass wir die Rolle der Väter betonen. Und dass es für die Kinder wichtig ist, dass die Mamas gut Deutsch lernen.
Eine Mitarbeiterin aus dem Bereich „Bürgerschaftliches Engagement" sucht im Anschluss das Gespräch mit der Sozialberatung, da es hier noch keinen Helferkreis gibt und es deutlich erforderlich wäre, die BewohnerInnen „vor die Tür zu holen".
Die äußerst lebhaften Kinder der Bewohner aus der zweiten GU haben sich nebenbei an den Privatkühlschränken in der daneben gelegenen Küche zu schaffen gemacht…

10. Elterngesprächsrunde (deutsch – arabisch)

Anwesende/Zielgruppe

5 Männer, 4 Frauen, 4 Kinder – alle seit 8-10 Monaten in Deutschland
Aus Syrien, 1 Iraker, 1 Ukrainer (Donezk, spricht schon recht gut Deutsch)
Alle 2-4 Kinder.In einem Fall noch Teil der Kinder im Libanon, bzw Irak. Eine Familie hat das Enkelkind dabei.

Fragen/Themen/Anmerkungen zum Gespräch

In der GU herrscht großes Durcheinander im Eingangsbereich: 80 neue Bewohner ziehen heute ein. Eine Frau bittet die Dolmetscherin vorher diskret, das Thema „Schlagen von Kindern" anzusprechen, es sei ein Vater dabei, der seine Kinder sehr schlage. (Sie selbst war Mathelehrerin und Erziehungsberaterin an einer syrischen Schule, spricht schon etwas Deutsch)
- Die Dolmetscherin kennt Einzelne, die früher in der Not-GU Langwasser waren (wo sie ehrenamtlich arbeitet)
- Auch hier mehrfach das Fehlen von Kitaplätzen und die Sorge, wie Kinderbetreuung laufen kann, wenn der Integrationskurs besucht wird (besucht werden muß!)
- Skepsis auf unseren Hinweis, das hier vorhandene Angebot ehrenamtliche Kinderbetreuungsangebot zu nutzen: „Ich habe zugeschaut, es wird nur ein bisschen gemalt und gespielt. Die Kinder lernen nichts, nicht mal das ABC" (Diskussion über Anforderungen im Kindergartenalter)
- „Werden Geschwisterkinder dieselbe Schule besuchen können?"

- „Meine jüngste Tochter und meine Enkelin sind unzertrennlich, beide besuchen noch die Grundschule in Langwasser. Warum soll eine im September in die Scharrerschule?“ (Unsere –syrische- Praktikantin ist in der Grundschule ehrenamtlich tätig und versucht, ein Gespräch mit der Lehrkraft zu arrangieren und zu dolmetschen)
- Widerspruch eines Mannes, als wir berichten, uns sei von Eltern bedauernd gesagt worden, dass Gewalt in der arabischen Erziehung gang und gäbe sei: „Höchstens in 20-30%!“
- Ein Herr (syrischer Rechtsanwalt) bittet um Verständnis: Gewalt gegen Kinder sei auch stressbedingt („Wir haben Kriegssituationen, die Reise übers Meer hinter uns“). Wir machten das richtig, das Gespräch zu suchen, bevor etwas vor Gericht lande und dort geklärt werden müßte.
- Eine Frau entgegnet, es sei nicht nur Stress, sondern auch „unsere Mentalität: Wir sind die Größten – wir haben kein Problem – wir regeln alles in der Familie!“
- Ein Ehepaar mit 6monatigem Baby ist beunruhigt, weil es für das Kind noch keine endgültige Geburtsurkunde des Standesamtes gibt. Das können wir nicht klären.
- Ein Vater versteht nicht, warum eine Erzieherin des benachbarten Hortes sein Kind schon mehrfach heimgeschickt habe, ohne dass die Gründe klar sind (Ausschluss für 2 Tage ohne Rücksprache). Andere Eltern bestätigen Schwierigkeiten im Hort. Wir bieten an, Sozialberatung zu informieren und evtl. die Einrichtung anzumailen.
- Mehrfaches Bedanken für das Gespräch und das Zuhören.

11. Elterngesprächsrunde (deutsch – arabisch)

Anwesende/Zielgruppe

Es kommen selbständig Flüchtlinge aus einer weiteren GU dazu.12 Erwachsene (davon 5 Frauen) aus Syrien und Irak, 7 Kinder. Darunter 1 alleinerziehender Vater.
Eltern haben 1-4 Kinder. Ein Mann hat keine Frau, keine Kinder.

Fragen/Themen/Anmerkungen zum Gespräch

- „Ich bin alleinerziehender Vater mit Kind und habe gehört, hier gibt es dafür Unterstützung? Ich besuche den Integrationskurs, kümmere mich um das Kind (7 Jahre) und mache den Haushalt.“ Wir geben Infos i.S. Mittagsbetreuung und Hort (inkl. Wartezeit, bis ein Platz frei wird).
- Eine Mutter, scherzhaft: „Meine Zwillinge sind ganz verrückt. Können sie nicht auch in der Schule übernachten?“. Überhaupt blitzt in der Gruppe immer wieder (leicht sarkstischer) Humor auf, z.B.: „Zumindest hat mein Kind schon kurdisch gelernt…es ist in einer Klasse mit lauter Flüchtlingskindern“
- „Werden unsere Geschwisterkinder dieselbe Schule besuchen können?“ Die Sozialberaterin bestätigt dies im Fall dieser Familie.
- „Wir gehen mit allen Fragen zur Sozialberaterin und sie kümmert sich!“ (Tatsächlich ist diese für etliche Bewohner nicht mehr zuständig, da sie anerkannt sind und zur Migrationsberatung müßten)
- „Am Wochenende gehe ich mit meinem Kind in die Moschee und dann auf den Spielplatz“
- „Was geschieht im Internationalen Jugendzentrum? Muß man etwas zahlen?“ (Wir hatten auf das nahe gelegene Angebot hingewiesen)
- „Wir haben gar keine Möglichkeit, Deutsche kennen zu lernen“
- Ein Mann wartet auf die Zuzugsmöglichkeit seiner schwangeren Frau, die in einer anderen Stadt ist, das wurde bisher verweigert. Er nimmt Infos zur Schwangerenberatung der Koordinierungsstelle Kinderschutz mit.
- „Warum dauert es so lange, bis ich den Krankenschein bekomme, um zum Zahnarzt zu gehen? Seit zwei Wochen fast nehme ich Schmerzmittel“

- Mehrere sind noch nicht in Sprachkursen. Mehrere sind unzufrieden mit dem Integrationskurs: “Zur Zeit haben wir einen Ersatzlehrer, da merken wir erst, wir schlecht unsere Deutschlehrerin ist“.
- „ Das System ist komisch. 6 Bücher in 6 Monaten, wie kann das gehen?“
- „Kann der Kurs nicht länger dauern? Wir lernen zu wenig!“ Der Dolmetscherin gegenüber klagt die Frau über das mangelnde Bildungsniveau etlicher Teilnehmer.
- Auf Nachfrage besteht großes Interesse daran, dass die Projektgruppe in der Einrichtung mehr anbietet, z.B. das „Stadtspiel“ mit dem KJR

12. Elterngesprächsrunde (deutsch – arabisch)

Anwesende/Zielgruppe

In einem Evang.Gemeindehaus, für die (neu eingezogenen) Bewohner von 4 kleinen GU in zwei Vororten, die dort jeweils abgeholt wurden.
8 Erwachsene(4 Frauen, 4 Männer),3 Jugendliche, 5 Kinder.
3 Familien haben 4 Kinder, 1 Familie hat 10 (nur eine Tochter hier in Nürnberg)
Aus Syrien und Irak. Vorher in Not-GU , alle 8-9 Monate hier
Eine Frau war schon dort beim Elterngespräch dabei, heute kommt sie mit Familie.

Fragen/Themen/Anmerkungen zum Gespräch

- Eine Jugendliche dolmetscht von arabisch in kurdisch für ihre (analphabetischen) Eltern. Die neun weiteren Kinder sind nicht hier, z.T. erwachsen und im Libanon.
- Mehrfach wird gesagt, man habe keine Probleme in der Familie. Ein Herr bezeichnet die Sozialberaterin als „unseren Engel“, der sich um alles kümmere.
- Auf Nachfrage wird gesagt, die Grundschulkinder seien gut angekommen und von Lehrkräften gut angenommen worden. Ein Herr sagt, seine Tochter habe – nach 7 Monaten in einer deutschen Klasse – noch zu wenig Deutsch gelernt.
- Die Eltern haben keinen Integrations- oder Sprachkurs (außer ehrenamtlichem Angebot)
- Ein Herr sagt von sich aus „Schlagen von Kindern ist nicht erlaubt“. Aufmerksamkeit zu diesem Thema, aber keine Gesprächsbeiträge
- „Hier ist Freiheit für alle, kann man machen, was man mag“ sagt ein Jugendlicher –
- Eingehen darauf, dass hier Freiheit ihre Grenzen an der Freiheit Anderer hat.
- Ein Ehepaar sagt, die Kinder machten die Eltern ganz „verrückt“, ohne dies zu vertiefen.
- Ein Herr fragt nach der Möglichkeit, bei einem Sportverein aktiv zu werden.
- Gegen Ende lebhafte Diskussion darüber, warum in einer der GU noch immer kein Internetzugang möglich ist und Fernsehempfang in den Zimmern („Unsere Kinder brauchen das Fernsehen für ihre Bildung“). Eine Frau fragt sogar, ob sie sich an ein Gericht wenden muß, das dauere nun schon 2 Monate. Die Sozialberaterin erläutert (wohl zum wiederholten Male), dass der Hausbesitzer seit letzter Woche wohl nun in die Gänge gekommen sei, dass Router selbst gekauft werden müssen und Satellitenschüsseln am denkmalgeschützten Gebäude verboten sind. Ein Fernseher stünde bereits im kleinen Gemeinschaftsraum und würde dort von den Kindern genutzt. Hinweis darauf, dass auch deutsche Familien Geduld mit Vermietern brauchen und dass die Stadt nicht flächendeckend kostenlosen Internetzugang in allen Zimmern schaffen kann und wird.

13.Elterngesprächsrunde (deutsch – russisch)

Anwesende/Zielgruppe

7 Erwachsene, 2 Jugendliche, 5 Kinder .6 Monate – 1 Jahr in Deutschland.
(2-4 Kinder pro Familie), aus Ukraine/Donbass, Armenien, Aserbaidschan

Fragen/Themen/Anmerkungen zum Gespräch

- Alle besuchen Deutschkurse bei Ehrenamtlichen oder (selbst finanziert!) im Haus der Heimat oder im Südpunkt und bemühen sich, ihr erstes Deutsch anzuwenden.
- Nur eine Frau mit Baby nicht – die ehrenamtliche Kursleiterin lässt sie mit Baby nicht in den Kurs, was sie sehr bedauert („Vielleicht kommt ja eine andere, die mich mit Baby mitmachen lässt?“). Dabei habe sie es doch schon geschafft, ein Kind in der Krippe unterzubringen, zwei weitere sind in der Schule.
- Eine Frau lobt die Qualität hiesiger Kindergärten: Eine ganz andere Atmosphäre, die Kinder würden auch musikalisch gefördert und seien sogar in der Oper gewesen.
- „Mein Sohn besucht das BIJ und hat dort kein Englisch mehr, spricht aber schon Englisch“
- „Meine Tochter ist sehr musikalisch und kulturinteressiert“(15Jährige ist auch interessiert dabei)
- Fragen nach der Möglichkeit, von M7 auf die Realschule zu wechseln und vom BIJ ins Gymnasium
- Auf die Frage nach der Freizeitgestaltung in der Familie werden genannt: Tiergarten, Spaziergänge in der Stadt („Diese schöne Architektur!“), regelmäßige Bäderbesuche.
- Im Gespräch über Erziehung wird Verantwortung der Eltern betont (Ein Vater zeigt ein Handybild von Kindern, die im Fenster eines oberen Stockwerks der GU spielen: „Haben diese Eltern Verantwortung?“)
- „An wen wende ich mich bei Problemen mit anderen Familien hier im Haus?“
- „Freiheit und Grenzen ziehen: Man muß bei Kindern den goldenen Mittelweg finden!“
- Dank für das Gespräch.

Doris Reinecke, Referat für Jugend, Familie und Soziales, Stab Familie

Foto einer Elterngesprächsrunde

2.2. Angebote von Trägern, von der Projektgruppe begleitet

In der Folge werden die Erfahrungen mit Veranstaltungen geschildert, die von freien Trägern in Kooperation mit der Projektgruppe „Alltagsbildung für Flüchtlinge“ in Unterkünften erprobt wurden. Sexuelle Bildung und der respektvolle Umgang der Geschlechter miteinander stand hierbei im Fokus, aber auch der Versuch, spielerisch die Auseinandersetzung mit der neuen, fremden Umgebung und deren Verhaltensanforderungen zu fördern.
Alle erprobten Veranstaltungsformate waren weitgehend, oder sogar in jeder Hinsicht, erfolgreich. Es bedarf nun der Klärung zwischen den beteiligten Dienststellen und Anbietern, ob und in welcher Form die Kooperation in Nürnberger Flüchtlingsunterkünften fortgeführt werden kann und soll.

2.2.1. Pro Familia – Workshops zur sexuellen Bildung für Frauen

Für männliche unbegleitete minderjährige Flüchtlinge bietet Pro Familia Nürnberg bereits seit 2015 Workshops in Kooperation mit dem Jugendamt an. Mit der Projektgruppe „Alltagsbildung für Flüchtlinge“ wurden drei Veranstaltungen (eine in einer Not-GU, zwei in einer GU) vereinbart und durchgeführt, die sich an Frauen jeden Alters richteten.
Bei allen Workshops gelang es der Pro Familia-Mitarbeiterin, gemeinsam mit der Arabisch-Dolmetscherin, eine vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen, in der zunächst grundlegende Informationen (zum Beispiel zu den weiblichen Geschlechtsorganen und dem Menstruationszyklus) gegeben wurden. Die Vorbildung der Frauen hierzu war sehr unterschiedlich. Unter verschiedenen zur Auswahl stehenden Themen wählten die Teilnehmerinnen bei allen drei Veranstaltungen das Thema Empfängsnisverhütung zur weiteren Bearbeitung. Die langjährige Erfahrung von Pro Familia in der Bildungsarbeit rund um Familienplanung und Sexualpädagogik mit unterschiedlichsten Zielgruppen kam in der Ausgestaltung der Veranstaltungen überzeugend zum Tragen. Didaktisches Material, Vortrag und Gesprächsführung trafen sichtlich das Interesse der Beteiligten: Streckenweise hätte man vor konzentrierter Aufmerksamkeit eine Stecknadel fallen hören können (wenn nicht auch hier mitgebrachte Kleinkinder im Hintergrund für eine gewisse Geräuschkulisse gesorgt hätten). Erreicht wurdenmit den Workshops 50 Frauen und Kinder.Verblüffend war für Teamerinnen wie auch die Dolmetscherin, mit welcher Offenheit intime Fragen gestellt wurden, z.B. zu unerfülltem Kinderwunsch oder zur sexuellen Erfüllung der Frau. Zum Teil ermunterten ältere Frauen die Jüngeren ausdrücklich, hier im geschützten Raum ihre Fragen zu stellen. Festzustellen war – wie auch im Rahmen anderer Veranstaltungen – das für deutsche Verhältnisse deutlich jüngere Alter von Müttern.

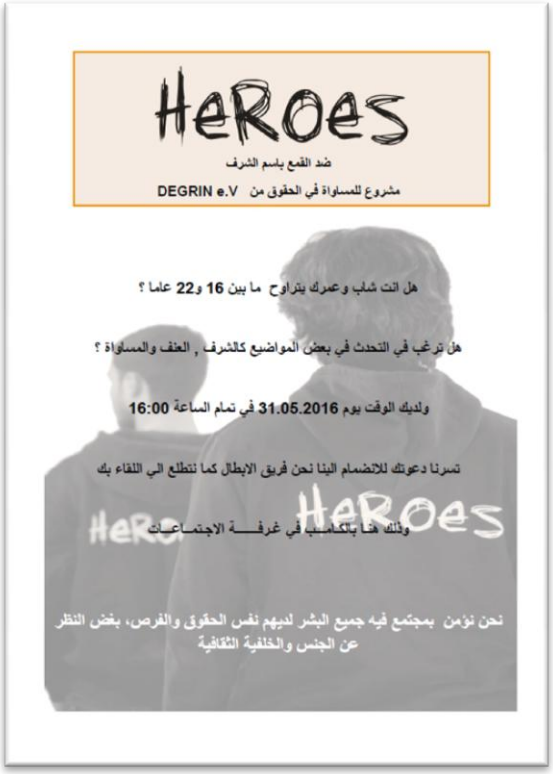
Foto Pro Familia Workshop

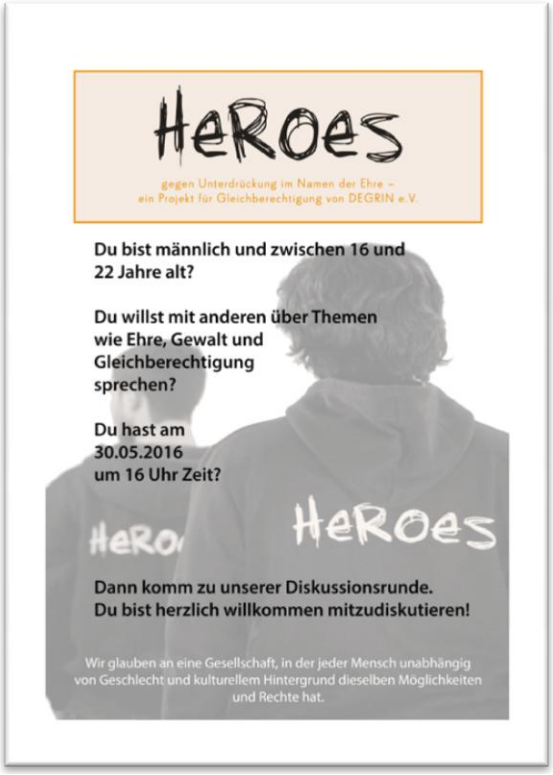
2.2.2. „Heroes – gegen Unterdrückung im Namen der Ehre“,

Workshops für junge Männer

„Heroes – gegen Unterdrückung im Namen der Ehre“ ist ein Projekt von DEGRIN e.V., in dem es um die Auseinandersetzung mit Themen wie Ehre, Gleichberechtigung, Gewalt und Rassismus geht. Im Mai und Juni 2016 erprobten Mitarbeitende dieses Projektes zusammen mit einem Hero in drei Workshops (mit insgesamt 35 jungen Männern) die Anwendbarkeit des Konzeptes in Unterkünften für Geflüchtete.
Jürgen Reuther, Jugendamt, begleitete die Workshops für die Projektgruppe „Alltagsbildung“ und wertete die Erfahrungen mit dem „Heroes“- Team aus. An sich wurde der Workshop „Heroes“ für Schulklassen entwickelt und von den im Vorfeld in Seminaren ausgebildeten gleichaltrigen Peers mit Migrationshintergrund (den sogenannten Heroes) im Wesentlichen selbstständig mit den Schülerinnen und Schülern durchgeführt. Im Probelauf in den Unterkünften leiteten die Teamer den Workshop selbst und der Hero diente im Wesentlichen als Übersetzer.
Es wurden verschiedene Themen bearbeitet, die sich mit Ehrgefühl, Sexualität, Rollenbilder u.ä. in den Herkunftsländern und Deutschland beschäftigten. Dabei wurde immer wieder auf die persönliche Sicht der Teilnehmer fokussiert. Es handelte sich um einen Meinungsaustausch und nicht um das Diskutieren von richtigen und falschen Ansichten. Insgesamt dauerten die Workshops je 1,5 - 2 Stunden.

Plakat Heroes auf arabisch und deutscher Sprache





Grundsätzlich ist das an das Projekt Heroes angelegte Modul als gut und geeignet zu bewerten. Allerdings können die Inhalte nicht 1:1 übertragen werden. Modifikationen oder eine Neukonzeptionierung spezialisiert auf die Arbeit mit jungen, neuangekommenen Geflüchteten sollten erfolgen. Neben der Ausweitung des Angebots in Unterkünften wäre auch eine mehrmalige Gesprächsrunde in der gleichen GU denkbar, um die Inhalte vertieft bearbeiten zu können. Entscheidend ist dabei, die Fragestellungen und Inhalte mit altersgerechten Themen zu transportieren (z.B. Sport, Musik, Mode etc.). Diese dürfen aber nicht zu komplex und zu kompliziert sein. Notwendige Voraussetzung ist die kulturelle Kompetenz der Teamer/ Durchführenden. Ein eigener Migrationshintergrund ist für die Glaubwürdigkeit sicher von

Vorteil. Im Vordergrund muss dabei aber vor allem das interessierte Zuhören stehen, neben Wertschätzung und dem Austausch von Meinungen, ohne überzeugen zu wollen. Der Übersetzer ist als Mund und Ohr der Aussagen die zentrale Person. Und die Teilnehmer müssen davon überzeugt sein, dass sie sich nicht in einem Testworkshop befinden, der über ihren Aufenthalt entscheiden kann.

2.2.3 Jadwiga-Cafe

JADWIGA ist eine Fachberatungsstelle für Frauen gegen Zwangsverheiratung und Frauenhandel. Aufgabe ist es insbesondere, Frauen bei persönlichen Problemen oder bei rechtlichen Fragen zu beraten, sie zu Besuchen von Behörden und Ämtern zu begleiten oder bei einer Rückkehr in ihr Heimatland zu unterstützen. In einer staatlichen Erstaufnahmeeinrichtung für geflüchtete Frauen hat sich das Jadwiga-Frauencafe bereits etabliert, im Rahmen des Projektes „Alltagsbildung“ wurde das Cafe in einer städtischen Not-GU getestet. Dabei wurden auch die Frauen aus einer nahe gelegenen zweiten Not-GU zur Veranstaltung hinzugeholt. Vor Ort waren zwei Beraterinnen von Jadwiga, vier Übersetzerinnen (arabisch, albanisch, russisch, amharisch) und eine Praktikantin. Zusätzlich begleiteten das Frauencafe zwei Mitarbeiterinnen der Projektgruppe. Insgesamt besuchten 17 Frauen und 15 Kinder das Cafe.
Von Beginn an wurde darauf geachtet, dass eine einladende und vertrauliche Atmosphäre geschaffen wurde: Das Cafe fand in einem geschlossenen Raum statt, die Frauen wurden herzlich begrüßt, ihnen wurde Kaffee, Tee und Kuchen angeboten, Mitarbeiterinnen zogen sich mit den Kindern zum Spielen zurück, damit die Frauen die Möglichkeit hatten, sich ungestört austauschen zu können. Ingesamt wirkten alle Frauen sehr interessiert, hörten aufmerksam zu und alle Frauen nahmen im Anschluss auch einen Flyer bzw. eine Visitenkarte mit. Nach der Veranstaltung gingen zwei Frauen mit ihren persönlichen Anliegen auf die Beraterinnen zu.
Mittlerweile hat JADWIGA von der Stadt die Zusage zur Finanzierung weiterer Frauencafes in den Gemeinschaftsunterkünften erhalten. Die Fachstelle für Flüchtlinge steht als Kooperationspartnerin in Sachen "Zugang zu GU und Sozialberatungen" zur Verfügung. JADWIGA wird in seine Frauencafés – wie schon in der staatlichen Erstaufnahmeeinrichtung – regelmäßig andere Träger, insbesondere das Frauenhaus und die Frauenberatung einbeziehen.

2.2.4 KJR Nürnberg-Stadt, Stadtteilerkundung

Die Stadterkundung wurde von der Jugend Information des KJR Nürnberg-Stadt auf Deutsch und Arabisch entwickelt, um den Menschen, die noch nicht lange in Nürnberg leben, neben viel Spaß auch die eine oder andere schöne oder gut nutzbare Ecke in der Altstadt zu vermiteln. Mit Hilfe von Bildern und Wegbeschreibungen sollen die Teilnehmenden selbstständig den richtigen Weg zu verschiedenen Plätzen finden. Die Route führt zu zehn Orten, u.a. an einem Kindersecondhand-Laden vorbei, zur Straße der Menschenrechte und auf den Hauptmarkt. An den jeweiligen Orten gilt es, verschiedene Aufgaben zu lösen, wie beispielsweise: Nenne fünf Gegenstände die du im Schaufenster siehst! Wie viele Säulen zählt ihr auf der Straße der Menschenrechte? Welche Menschenrechte findet ihr dort in eurer Sprache?

Das bisherige Stadtspiel der Jugend Information ist auf der Homepage in Deutsch frei zugänglich ist und wird oft von Schulklassen nachgefragt Mit einer Mitarbeitenden der Projektgruppe Alltagsbildung wurde es auf Arabisch übersetzt und mit den Bewohnern einer Gemeinschaftsunterkunft getestet. Anschließend wurden in einer Feedbackrunde die Hürden und Schwierigkeiten, die vor allem bei einer Durchführung mit Flüchtlingen auftreten, identifiziert. Auf dieser Grundlage entwickelte die Jugend Information mit Unterstützung von drei Bundesfreiwilligendienstlern und einer Übersetzerin eine neue Fassung des Stadtspiels, die sogenannte Stadtteilerkundung.
Die Besonderheiten sind:

- Einfache Wegbeschreibung mit Bildern und Pfeilen, um sprachliche Hürden zu reduzieren
- Eine neue Route, die praktische Orte, speziell für geflüchtete Menschen, aufzeigt
- Eine kürzere Route

Ausschnitt Stadtteilerkundung

Stadtteilerkundung: Stadtspiel der Jugend Information Nürnberg

Jugend Information Nürnberg

المهمة: يُسمح اللعب عند هذه النوافير وفي داخلها أيضاً. اكتشفوا ما يستطيع المرء أن يفعل هنا إضافةً إلى ذلك.

جربوا استخدام التلفون (توازل الصوت على طرفي النوافير)، حيث يجب أن يقف الشخص المتحدث على إحدى الجهات والشخص آخر يستمع له على الجهة الأخرى من التلفون.

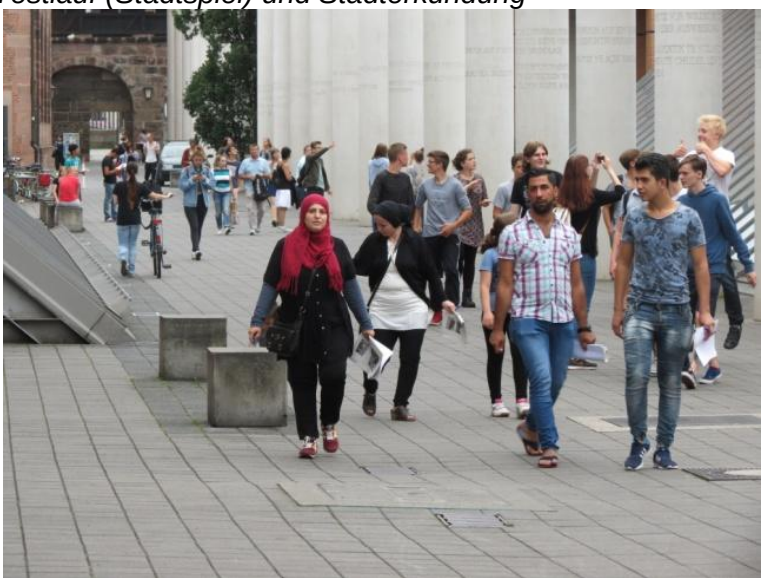
ولنكمل بعد ذلك:

اتبعوا المشي على الجهة اليسرى من الساحة وانطلقوا من البوابة البيضاء المقوسة. الآن تجدون أنفسكم في شارع حقوق الإنسان "Straße der Menschenrechte"

6

Die Durchführung der Stadtteilerkundung hat bestätigt, dass es ein tolles Modul ist, um Nürnbergs Altstadt in der Gruppe kennenzulernen und man dabei noch viel Spaß haben kann. Rund 25 Personen nahmen an den beiden „Probeläufen“ teil – trotz großer Hitze und Fasten anläßlich des Ramadan, was für Einzelne sehr schwierig war.
Demnächst kann die Stadtteilerkundung bei der Jugend Information Nürnberg nachgefragt und „abgeholt“ werden.

Testlauf (Stadtspiel) und Stadterkundung



2.2.5 Thevo Theaterworkshop

Über den Theaterworkshop „Theater ohne Worte“ in Kooperation mit dem Nürnberger Theater „thevo“ wurde den Teilnehmer/-innen verdeutlicht, dass Kommunikation nicht nur über die jeweilige Sprache der verschiedenen Volksgruppen möglich ist, sondern auch über Mimik und Gestik.
Durch die im Workshop vorgestellten Übungen aus dem Bereich des Improtheaters war es sehr gut möglich, ohne Worte miteinander in Kontakt zu treten. Die Spanne reichte dabei von einzelnen Übungen zum Kennenlernen über Partnerübungen, bis hin zu ganzen Bühnenszenen mit teilweise sieben Personen.
Ohne umständliche Sprachbarrieren und im spontanen Spiel konnte dabei gemeinsam herausgefunden werden, wie man dem Unbekannten hier in Deutschland begegnen und damit umgehen kann. Was ist neu? Oder fremd? Welche Arten der Begegnung sind erwünscht und erlaubt? Welche sind es nicht?
Das Theaterworkshop-Modul (120 Minuten) wurde in einer Gemeinschaftsunterkunft mit 10 Teilnehmer/-innen durchgeführt.

2.2.5 Parabol, Fotoprojektnachmittag

Mit dem Fotoprojekt des Medienzentrums Parabol entstanden Fotos, deren Produktionsprozess und deren Inhalt / Thema die Teilnehmer zur Auseinandersetzung mit ihrer neuen Lebensumgebung in Nürnberg motivierte. Die jungen Flüchtlinge wurden mit einem leicht zugänglichen, alltagskulturellen Bildungsansatz konfrontiert. Fotografie diente dabei als pädagogisches Instrument und Methode. Durch die verschiedenen Stationen und Situationen in die sich die Jugendlichen begaben, wurde für sie der Alltag in einer Stadt wie Nürnberg

sichtbar – z.B. auf der Wörder Wiese, im Cinecittà, in der Stadtbibliothek und in der Geschäftsstelle des KJR Nürnberg-Stadt, wo die Fotos ausgedruckt werden konnten.
Zielsetzung unter dem Aspekt Integration war es, den Jugendlichen wichtige Orte in der Innenstadt zu zeigen und ihnen einen Blick in die Alltagskultur zu ermöglichen: Das ist hier üblich, so funktioniert das hier.
Das Projekt (240 Minuten) wurde mit fünf unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen aus einer städtischen Jugendhilfeeinrichtung durchgeführt.

3. Netzwerkarbeit

Am Beginn der Projektarbeit in Sachen „Alltagsbildung für Flüchtlinge“ stand die Kontaktaufnahme mit denjenigen, die alltäglich mit Flüchtlingen arbeiten, sie im Einzelfall beraten und Anlaufstelle für Fragen der Alltagsbewältigung jeder Art sind: Die Sozialberaterinnen und –berater in den Unterkünften. Der Wissens- und Erfahrungsstand der Projektmitarbeitenden in Hinblick auf „Flüchtlingsarbeit“ war sehr unterschiedlich, der Auftrag, direkt in GU zu arbeiten war für alle Neuland. Allein schon deswegen bot es sich an, Unterkünfte unterschiedlicher Größe und Lage zunächst zu besuchen und mit den Kolleginnen und Kollegen vor Ort ins Gespräch zu treten. Interessant für die Veranstaltungsvorbereitung war insbesondere, ob ein geeigneter Raum in der GU zur Verfügung stand und wie sich die Bewohnerschaft (nach Alter und Herkunft) zusammensetzte. Die Sozialberaterinnen und –berater konnten wertvolle Hinweise geben zu aktuellen Themen im Haus – von mangelnder Kinderbetreuung bis zu innerfamiliärer Gewalt, vom Bildungsstand bis zur Wahrnehmung von Integrationsangeboten und ob es unterstützende Angebote durch Ehrenamtliche gibt. Dieser direkte Kontakt erwies sich bei fast allen Veranstaltungen als unverzichtbar zur Vorbereitung und Werbung, zum Teil auch zur inhaltlichen Auswertung.

Nach einem Arbeitsgespräch mit den Teamleitungen der 5 Träger von Flüchtlingsberatung in GU reichte die Projektgruppe mehrmals direkt an die Sozialberatungen unterstützende Printmedien weiter – z.B. das Grundgesetz als Poster in Arabisch, das Jugendschutzgesetz in 10 Sprachen, Poster zum Kinderschutz von „Zartbitter“ in mehreren Sprachen oder arabischssprachige Regeln zum Fahrradfahren und mehr.

Innerhalb des Referates für Jugend, Familie und Soziales war die Projektgruppe vertreten in der monatlichen Lagebesprechung zu Flucht und Asyl , der Redaktion zum „Bulletin Flucht und Asyl“ sowie in regelmäßigem Austausch mit den Frühen Hilfen, der Kinderkommission, der Servicestelle Kitaplatz, dem Stab Familienbildung und der Erziehungsberatung im Jugendamt – letztere vor allem in der Reflektion über die Elterngesprächsrunden. Der Projektgruppe war ein Informationsaustausch mit den Zuständigen für Bürgerschaftliches Engagement auch deshalb wichtig, weil im Rahmen der Arbeit „Good practice“ aber auch Defizite der Arbeit von Ehrenamtlichen augenfällig wurden – z.B. das weitgehende Fehlen von Helferkreisen in vielen kleinen und relativ neuen Gemeinschaftsunterkünften, wo es vor allem an der Sozialberatung liegt, neben der arbeitsintensiven Einzelfallbetreuung auf Möglichkeiten des Zurechtfindens in Nürnberg hinzuweisen.

Ein enger Arbeitskontakt entwickelte sich mit dem Menschenrechtsbüro, dessen Konzeptidee des Workshops „Freiheit und Würde – Werte für alle“ gemeinsam umgesetzt wurde. Das Bildungsbüro, der Sportservice, IPSN (Elternlotsen), der Fahrradbeauftragte, das BZ (Südpunkt) und das Frauenbüro gehörten zu den Gesprächs- , bzw Kooperationspartnern innerhalb der Stadtverwaltung.

Projektgruppenmitglieder berieten eine Reihe von freien Trägern bei deren Antragstellung an lokale Stiftungen zum Zwecke der Mittelaquise für die Arbeit mit Flüchtlingen.
Pro Familia, DEGRIN, Jadwiga, der KJR Nürnberg-Stadt, Theater Thevo und das Medienzentrum Parabol waren, wie an anderer Stelle erläutert, Partner bei der Erprobung von Veranstaltungsformaten für Flüchtlinge.

Ein einmaliges Arbeitstreffen mit interessierten Verbänden und Dienststellen widmete sich dem Thema „Angebote für männliche Flüchtlinge“, da im Verlauf der Arbeit wiederholt ein Mangel an Angeboten zur Diskussion mit und Integration von Männern, insbesondere Familienvätern, deutlich wurde (gegenüber einer Reihe von Angeboten, die sich speziell an Frauen und Mütter richten.). Interesse am Austausch über Fragen der Elternbildung mit Flüchtlingsfamilien zeigten insbesondere die Katholische und die Evang.Familienbildungsstätte, das BRK-Familienzentrum, die AWO-Elternbildung und Treffpunkt e.V..

Mit DokuPäd (KJR Nürnberg-Stadt) gab es einen gewinnbringenden wechselseitigen Austausch über Workshops zu Fragen der Grundrechte. Gespräche fanden auch statt mit INKUTRA (AWO Nürnberg), Vertretern der Evang. Jugend und des BRK (in Sachen Schutzkonzept für Frauen).

Mit dem ADFC und der Polizei fanden Gespräche bezüglich „Verkehrserziehung“ und Modifizierung des Planspieles „Mondlandung“ der Polizei für die Zielgruppe geflüchteter Menschen statt. Hieraus entstanden Angebote der Genannten zur Fortbildung von Ehrenamtlichen in der Flüchtlingsarbeit.

Für die Vorbereitung und Durchführung von Stadt(teil-)spaziergängen waren wichtige Partner: Kulturläden, Projektbüro Stadtverführungen, Geschichte für alle e.V., die Werkstätten im K4, das Filmhaus-Cafe, die Jugend-,Tourismus- und Kulturinformation, die Stadtbibliothek, das Haus der Heimat, der Helferkreis Langwasser, der Siedlerverein Gartenstadt, die Ev. Gemeinde Emmaus.

Die Projektgruppenarbeit richtete sich an Flüchtlinge, die erst im Verlauf des zurückliegenden Jahres eingereist waren. Viele von ihnen konnten noch keinen Deutschkurs beginnen und entsprechend war die Kooperation mit motivierten, geeigneten Sprachmittlern und Übersetzern erforderlich. Sie zu finden konnte gelingen mittels Empfehlungen aus der Geschäftsstelle des Integrationsrates und des Zentrums aktiver Bürger.
Nicht in jedem Fall erwiesen sich die empfohlenen Personen ihrer Aufgabe voll gewachsen – tatsächlich aber war die Rolle der meisten Sprachmittler bei den Veranstaltungen eine ungemein wichtige, die mit großem Einsatz, viel Empathie und im Wissen um die eigene, länger zurückliegende Migrationserfahrung ausgezeichnet gemeistert wurde.
Deutlich wurde der Mangel an Kolleginnen und Kollegen im Bereich der Stadtverwaltung, die z.B. Arabisch sprechen und die Arbeit hätten unterstützen können.

4.Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

„Links und Apps für Geflüchtete und Helfende“ erschienen auf der Homepage des Referates für Jugend, Familie und Soziales in der Reihe „Arbeitspapiere“ – hier der Link: https://www.nuernberg.de/imperia/md/sozialreferat/dokumente/sonstige_downloads/50_ueberarbeitete_links_und_apps_fuer_gefluechtete_und_helfende.pdf
Die Sammlung enthält im Wesentlichen Hinweise auf mehrsprachige Materialien, die Neuangekommenen Orientierung in Deutschland geben – von „Sprache“ und „Gesundheit“ bis zu „Kinderrechte“ und „Asylverfahren“.

Oberbürgermeister Dr.Maly wandte sich im Frühjahr mit einem Brief an alle Geflüchteten in Nürnberg, der in sieben Sprachen übersetzt wurde: Arabisch, Englisch, Russisch, Amharisch, Kurdisch, Farsi und Pashto. Das Schreiben erschien in einer Broschüre (Auflage: 10 000 Stück), der auch ein Innenstadtplan und ein VAG-Netzwerkplan beigefügt wurde. Die Redaktion und Distribution an alle Gemeinschaftsunterkünfte lag bei der Projektgruppe Alltagsbildung. Online finden Sie den Brief unter:
https://www.nuernberg.de/imperia/md/stadtportal/dokumente/briefe_ob_mehrsprachig_160414.pdf

Mit geringfügigen Aktualisierungen mußte die vom Bündnis für Familie herausgegebene Broschüre „Leben in Nürnberg – Nürnberg erleben“ (in Deutsch, Englisch, Arabisch, Russisch, Kroatisch und Farsi) schon nach zwei Monaten neu aufgelegt werden. Inzwischen sind 17 500 Exemplare vergriffen und die Nachfrage ist ungebrochen. Die Projektgruppe hatte auch hierfür die Verteilung übernommen und das attraktiv aufgemachte Heft bei ihren Veranstaltungen eingesetzt. Die Broschüre, neuerdings auch das E-Paper, ist online erhältlich unter https://www.nuernberg.de/internet/stadtportal/fluechtlinge_publikationen.html

Zwei Pressemitteilungen, ein Interview für „Ringfrei“ (die Zeitung des KJR Nürnberg-Stadt) und ein Bericht im Familienmagazin „famos“ gehörten ebenso zur Öffentlichkeitsarbeit wie der Besuch einer Reihe von Arbeitskreisen und Veranstaltungen, in denen der Arbeitsansatz „Alltagsbildung für Flüchtlinge“ vorgestellt wurde .
Gemeinsam mit der Städtischen Erziehungsberatungsstelle erarbeitete die Projektgruppe einen Flyer in einfachem Deutsch und Arabisch, der auf die Angebote der Erziehungsberatung in Nürnberg verweist und den Flüchtlingsberatungen zur Verfügung gestellt wurde.
Ein weiterer Flyer, den die Projektgruppe in einfachem Deutsch und Arabisch gemeinsam mit dem Nürnberger Elternbüro Schulerfolg und Teilhabe (NEST) erarbeitet, weist auf das Projekt „Elternlotsen“ hin und darauf, wo Informationen zum Bayerischen Bildungssystem zu finden sind. Er erscheint noch im August 2016.

5. Ausblick und Dank

In einem halbjährigen Erprobungszeitraum entwickelten Mitarbeitende aus dem Geschäftsbereich des Referates für Jugend, Familie und Soziales Veranstaltungen für neu angekommene Geflüchtete, die einen Beitrag zu deren Erstorientierung und Verhaltenssicherheit in der neuen, fremden Umgebung leisten sollten.
Die Projektgruppenmitglieder gehen davon aus, das die gemachten Erfahrungen für alle Beteiligten von Wert sind und dass ein Beitrag zum einem guten Miteinander in unserer Stadtgesellschaft geleistet wurde.

- Das Feedback der Teilnehmerinnen und Teilnehmer („Wann kommen Sie wieder?“) machte, wie mehrfach geschildert, den Wunsch nach gutem Ankommen in Deutschland, nach Begegnung mit Einheimischen und den Wunsch nach Möglichkeiten der Integration deutlich.
- Beteiligte aus dem entstandenen Netz von Fachkräften der Stadt, der Sozialdienste, aus Familienbildungsstellen, Verbänden u.a. betonten in den zurückliegenden Monaten vielfach,aus den Gesprächen mit Flüchtlingen wertvollen Input für ihre weitere Arbeit gewonnen zu haben – auch und gerade mit Blick auf die Arbeit mit einheimischen Menschen in unterschiedlichen Problemlagen.

Im Laufe der nächsten Wochen wird das Projekt „Alltagsbildung für Flüchtlinge“ weiter ausgewertet werden, um festzuhalten,

- welche Veranstaltungsformate fortgeführt und ausgeweitet werden können,
- welche Ressourcen hierfür erforderlich und vorhanden sind,
- wer dann für die jeweilige Koordination und Durchführung verantwortlich sein wird.

Herzlichen Dank an die vielen Menschen, die die Arbeit der Projektgruppe „Alltagsbildung für Flüchtlinge“ mit großer Motivation und Engagement unterstützt haben!
Sie schienen den Geist eines chinesischen Sprichwortes verinnerlicht zu haben, das groß an einer Bürowand in einer Flüchtlingsunterkunft zu lesen steht:
„Wenn der Wind der Veränderung weht, bauen die einen Mauern und die anderen Windmühlen.“

Nürnberg, im Juli 2016